

Donnerstag,
23. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 339.
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt
erscheint
an allen Werktagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
in den Geschäftsstellen 3,00,
in den Ausgabestellen 3,25,
frei ins Haus 3,50,
bei allen Postanstalten des
Deutschen Reiches 3,50 M.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile im
Anzeigenteil 25 Pf.,
Reklamenteil 30 Pf.,
Stellengedrucke 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen:
Tiergartenstr. 6
St. Martinstr. 62
und alle
Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginfel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Aufsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beifügt ist.

Die soziale Belastung der Industrie.

In den Auseinandersetzungen über die Fortführung der Sozialreform spielt eine wichtige Rolle der Streit, ob die deutsche Volkswirtschaft imstande ist, die ihr durch die Arbeiterversicherung auferlegten sozialen Lasten ohne Schwächung ihrer Unterlagen zu tragen. Insbesondere wird seitens der Industrie darüber Klage geführt, daß ihr bereits ein Übermaß von sozialen Auflagen aufgebürdet sei. Da eine weitere Steigerung bedenkliche Folgen für die Wettbewerbsfähigkeit im Auslande nach sich ziehen könnte, müßte in der Fortführung der Sozialreform, sofern neue Aufwendungen beträchtlichen Umfangs damit verknüpft sind, zunächst eine Ruhepause eintreten. Was für die Industrie gesagt ist, gilt natürlich auch für die anderen großen Erwerbszweige. Wie bereits angedeutet, gehen die Meinungen auseinander, ob die Industrie bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit mit sozialen Lasten schon jetzt beladen ist. Die Frage wird in der „Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft“ in einem Aufsatz vom Regierungsrat Brandhardt ganz entschieden verneint.

Eine einwandfreie Beweisführung, inwiefern die Sozialversicherung die Industrie belastet, ist freilich nicht möglich. Ebenfalls lassen sich die Vorteile, welche die Arbeiterversicherung beiden Teilen, dem Unternehmer und dem Arbeitnehmer, gebracht haben, durch Zahlen angeben. So ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß von Lasten im strengen Sinne des Wortes bei der Versicherung nicht gesprochen werden kann, denn mit den Ausgaben sind für den Unternehmer erhebliche ideelle und materielle Vorteile verbunden. Für den mittleren und kleineren Unternehmer bedeutet die Arbeiterversicherung seine Selbstversicherung und die Versicherung seiner Angehörigen, die so die gleichen Wohltaten wie die Arbeitnehmer genießen. Ferner werden durch die öffentlich-rechtliche Versicherung die Unternehmer in weitem Umfange frei von einer Haftpflicht, die für sie nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zu Gunsten ihrer erkrankten oder verunglückten Arbeiter begründet gewesen wäre. Mit dergleichen zahlenmäßig überhaupt nicht erfassbaren Hinweisen läßt sich aber zur Beantwortung der Frage nach der Belastung der Industrie nichts anfangen. Eine klare Vorstellung der sozialen Gesamtbelastung wird hingegen gewonnen, wenn man die Höhe der Lasten zu den Löhnen in Beziehung bringt. Solche Berechnungen sind von verschiedenen Seiten gemacht worden. Der Verfasser glaubt nun feststellen zu können, daß sich die Produktionskosten durch die sozialen Lasten um 0,64 bis höchstens 4,24 Prozent erhöhen, und fügt hinzu, daß eine solche Steigerung der Kosten einen wägbaren Einfluß auf die Preisbildung der Erzeugnisse und ihren Absatz im In- und Auslande nicht auszuüben vermag.

Ferner wird auf die Tatsache verwiesen, daß die den Unternehmern von der Arbeiterversicherungsgesetz auferlegten

Leistungen freiwillig durch sehr hohe Aufwendungen über-
schritten werden. Die Folgerung hieraus erscheint aber doch
recht gewagt, daß die Rentabilität der Unternehmungen eine
sehr günstige gewesen sein muß, da die Werkbesitzer andern-
falls zu gesteigerten Aufwendungen sich schwerlich verstanden
hätten. Die hier geäußerte Vermutung stimmt nicht. Das
soziale Gewissen ist in unseren Tagen so geweckt, daß große
Summen für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen nicht selten
auch von solchen Unternehmungen, die es eigentlich nicht dazu
haben, dargebracht werden.

Noch eine andere Begründung des Verfassers will uns
nicht einleuchten. Dem Einwande nämlich, daß die deutsche
Industrie infolge ihrer sozialen Überlastung in ihrer Kon-
kurrenz mit dem Auslande beeinträchtigt werden könnte, be-
gegnet er mit den Zahlen über die Steigerung der Waren-
ausfuhr aus Deutschland und einigen anderen Kulturländern.
Daß die Exportziffern aber einen Rückschluß auf die Höhe
der sozialen Lasten nicht gestatten, ist zu naheliegend, um noch
erläutert zu werden. Damit soll nicht bestritten werden, daß
der Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens mannigfache
Antriebe gerade der sozialen Belastung zu verdanken hat. Die
vermehrten Betriebskosten haben vielfach zu Verbesserungen und
Vervollkommnung der technischen Mittel geführt, um durch deren
Anwendung an Arbeitskräften zu sparen und auf diesem Wege
die Betriebskosten zu verbilligen. Das ist richtig, hat aber
mit dem Problem der Überlastung unmittelbar nichts zu tun.
Die Verdienste der Sozialgesetzgebung um die technischen Fort-
schritte sind höchstens als ein Ausgleichsmoment anzusehen, den
tatsächlich ausgeübten Druck abzuwehren. Ebenso lagmt die
verrichtete Beweisführung, daß das Beispiel Deutschlands die
anderen europäischen Staaten zur Nachfolge auf dem Gebiet
der Arbeiterversicherung angereizt hat. Noch auf lange hinaus
wird es eindrucksvolle Zukunftsmusik bleiben, was in dem Sage
ausgedrückt wird:

„Die Spannungen, die durch die deutsche Arbeiterversicherung in
den Gesetzgebungen der deutschen und der ausländischen Wirt-
schaft entstehen werden sich nach und nach verringern, um endlich
ganz aufzuheben.“ Vielleicht — vielleicht auch nicht!

Endlich wird das Wachstum unseres Volkseinkommens
und unserer Produktivkräfte als Beweis angeführt, daß die
finanziellen Rückwirkungen der sozialen Gesetzgebung unmöglich
so drückend sein können, wie von industrieller Seite behauptet
wird. Alles in allem: die vom Verfasser angeführten Ge-
sichtspunkte sind keineswegs überzeugend, insofern durch sie
Klagen über den schweren Druck der Soziallasten entkräftet
werden sollen; daher ist — worauf es hauptsächlich ankommt
— Vorsicht in der weitestgehenden Vergrößerung dieser
Aufgaben zu üben. Andererseits wird zuzugeworfen sein, daß
eine allgemeine Überlastung der Industrie, bisher wenigstens,
sich nicht nachweisen läßt.

Die Peterhofer Trinksprüche.

Ein Wiener Blatt, das nicht als Organ des Grafeⁿ
Berchtold angesehen werden kann, hat die zwischen Zar und
Präsident ausgetauschten Trinksprüche als ein Moment des
Friedens beurteilt und die Annahme geäußert, daß Serbien
durch die Tischrede des Zaren stark enttäuscht sein dürfte.
Bei den ausschweifenden Erwartungen, mit denen weite
serbische Kreise auf Rußland zu blicken pflegen, ist es nicht
unmöglich, daß Serbien selbst durch die schablonenhafte Er-
wähnung des Friedens in den Peterhofer Trinksprüchen enttäuscht
ist. Aber aus der Stimmung einer leidenschaftlich aufgeregten
Nation ist kein sicherer Schluß auf die Bedeutung der Peterhofer
Trinksprüche als einer vermeintlichen Friedenskundgebung zu ziehen.
Ungleich mehr begründet erscheint das Urteil Berliner politischer
Kreise, daß nach der Aufstachelung des französischen Chauvi-
nismus durch die in Petersburg eingeklinkerten „Matin“-Berichte
die schablonenhaften Friedensstoffe von Peterhof keinen Ein-
druck erzielen können. Vielleicht ist für die Peterhofer Trinksprüche
die schablonenmäßige Form gerade in der Absicht ge-
wählt worden, nicht den Gedanken eines Zusammenhanges
zwischen dieser „Friedenskundgebung“ und der österreichisch-
serbischen Frage aufkommen zu lassen.

Wenn in beiden Trinksprüchen sich die Phrase findet,
daß der russisch-französische Zweibund an der Erhaltung des
„Gleichgewichts“ in Europa arbeite, so erinnert man
sich mit ungemischten Empfindungen des Antieils, den ein
deutscher Reichszugler an der „Prägung“ dieser fürant ge-
wordenen politischen Münze hat. Es war der Reichszugler
von Capri, der am 27. September 1891 im Friedens-
saal des Denabrücker Rathauses, wo 1648 über den west-
fälischen Frieden verhandelt wurde, die Begrüßung des Bürger-
meisters u. a. mit einer Anspielung auf die russisch-französische
Verbrüderung vom Juli desselben Jahres beantwortete. Der
Nachfolger des Fürsten Bismarck hat damals nach einem
auch vom offiziellen Telegraphenbureau verbreiteten Bericht
mit der Gelassenheit des Dilettanten und der Genügsamkeit
eines Deutschen von 1648 folgendes gesagt:

„Die Annäherungen der Staaten in der neuesten Zeit geben keinen
Grund zu Befürchtungen; sie seien nur der Ausdruck schon vorhan-
dener Verhältnisse; vielleicht seien sie nichts anderes als die Fest-
stellung eines europäischen Gleichgewichts, wie es
früher bestanden habe.“

Daß die Nichterneuerung des Herrn von Capri „zu
komplizierten“ deutsch-russischen Rückversicherungsver-
trages die Voraussetzung für die Wiederherstellung des
europäischen Gleichgewichtes auf Kosten der deutschen Vor-
machtstellung geschaffen hatte, ist von dem damaligen verant-
wortlichen Leiter der deutschen Politik bescheiden verschwiegen
worden.

Kurt hielt noch die Hand der Schwester. „Grete, ver-
sprich es mir, hörst Du?“

Sie nickte und war vorüber. Innerlich hatte sie be-
schlossen, nie zu klagen und ihm von allen Menschen am
wenigsten.

Dann kam noch ein Moment, wo sie ihre Linke auf den
Arm eines großen, blonden Mannes legen mußte, der nicht
ganz mehr wie ein Offizier in Zivil aussah. Sie blinnte
ihn nicht an und blieb starr, obwohl sein Arm zitterte,
und er noch das Zeichen gegeben war, ließen sie einan-
der los.

Aron atmete auf, als er sie wieder hatte, und in der
Art, wie er den Arm um sie legte, lag der Entschluß, sie
heut' nicht wieder von sich zu lassen.

Nunmehr konnte Kurt also gehen. Zu Rundtänzen
würde Agnete sich doch nicht entschließen. „Es war ich!“
sagte sie errötend, als er ihr dankte.

„Wirklich?“

„Ja! — O Kurt, es gibt doch viel Schönes in der
Welt!“

„Zum Beispiel Dich!“ — Endlich war es ihm aufge-
gangen, wie wunderbar lieblich sie heut' aussah in ihrem
Festschmuck.

Sie atmete hastig. Die Farbe kam und ging auf ihren
Wangen. Ernst und innig blickte er sie an.

„Kurt, um eins möchte ich Dich bitten!“

„Ja?“

„Behalt' mich so im Gedächtnis, wie ich heute bin!“
Sie erglühte. „Du denkst, das sag' ich aus Eitelkeit —
nein, mir ist, als wär' ich heut' besser; heut' könnt' ich
alles Gute tun, jedes Opfer könnt' — mit frohem Herzen
bringen!“

Er umschloß ihre Rechte mit beiden Händen. „Ich
kenne das!“ hätte er fast gesagt. — „Gold und gut“, mur-
melte er. „Ja, so behalt' ich Dich im Gedächtnis.“

(Fortsetzung folgt.)

Friede ernährt.

Roman von M. Gerbrandt.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es fiel ihm ein, daß Tanzen ihr Sünde besaß. Aber
sie stand bereits auf dem Punkt, derlei Außerlichkeiten für
nichtig vor Gottes Angesicht zu erkennen. Ihre Entsagung
hatte sie erhoben, und hätte Kurt sich heut' über ihr weißes
Kleid und den Blumenstrauß in ihrem Gürtel gefreut,
Dinge, die sie zum ersten Mal in ihrem Leben trug, so hätte
sie fast gemeint, auch so ihre Aufgabe erfüllt zu haben.

„Komm nur!“ sagte sie, ohne ihn anzusehen, und legte
ihren Arm in den seinen. All diese Frauen, so passiv an
sich und so geschaffen, aufzugeben in dem Mann ihrer Liebe
— mehe ihnen, wenn sie nur in starke, nicht auch schonende
Hände fielen!

„Du bist zu jedem Opfer bereit“, sprach er, denn es
dünkte ihm manchmal brutal, sich so lieben zu lassen, „was
werden wir hier anfangen ohne Dich?“

„Sage lieber: was werde ich anfangen ohne Euch?“
Aber nun bleibt mir noch ein ganzer schöner Winter in der
Seimatl!“

„Ist das schon bestimmt?“

Sie nickte. „Walterchen sieht selbst ein, daß ich mit
Mutter zum Herbst nicht mehr reisen kann.“

„Er kommt Euch doch holen?“

„Walter kommt nie wieder nach Deutschland“, sagte sie
langsam. „Zweimal den schweren Abschied durchmachen?
Das verlangen wir auch nicht. Wir kommen schon hin.“

„Ich bringe Euch nach Hamburg“, sprach er warm.
Ihre Lippen zuckten. Nach einer kleinen Pause hatte
er sich bezwungen, und ihre Augen glänzten freundlich zu
ihm auf. „Sieh“, wie vergnügt Mutterchen heute ist, be-
merkte sie.

In der Tat, Frau Wien's runzliges Gesicht schaute
gar vergnüglich drein, obwohl sie innerlich keineswegs so
darüber hinweg war wie ihre Tochter, daß sie sich da wirk-
lich in einem Tanzaal befand mit dem ausgeprägten

Wunsch, die Nacht über zuzuschauen, und daß sie ein Glas
Wein in Händen hielt und Worte dazu aß und all dies nicht
einmal vorher mit ihrem Mann besprochen hatte. Aber
trotzdem: es machte ihr Spaß! Sie besaß wirklich eine
Portion Leichtsinns, diese gute, fränkliche Tante. Ihre
Schwester dagegen kam wieder einmal gar nicht zum Ge-
nuß. Sie hatte sich das schönere Gedacht, eine Tochter zu
verheiraten. Ihr Gatte war ja damit am Ziel seines
Strebens, aber ihr schien es merkwürdigerweise, als ob
nicht alles seine Richtigkeit habe.

„Er wird ihr doch wohl Gutes tun?“ Diese Frage
schwebte ihr beständig auf den Lippen, sie hatte sie schon
ein dutzendmal gegen ihre Schwester und Agnete geäußert,
und sie sprach sie sogar zu Kurt aus, als sie, während ihr
Gatte den Saal verlassen hatte, hurtig einen kleinen Glas-
teller mit Tortenstücken gepackt hatte und ihm diesen
brachte, weil sie fürchtete, er könne aus Eigensinn oder Be-
scheidenheit nicht genommen haben.

Er fühlte den ratlosen Jammer ihrer Seele. „Sie
und Vater müssen ihr beistehen“, sagte er weich.

„Ja, Heinrich muß ihr beistehen!“ sprach sie erleuchtet.
„Das ist wahr! — Halt Dich doch man gut frei, mein Jung-
chen.“

Ja, Vaterchen muß ihr beistehen.“
Da hatte er so oft in zornigen Stunden gemeint, das
Streben nach Sanftmut und Duldbung habe bei seinen
Stammesgenossen alle Gefühle zu einem matten Phlegma
verdämmern lassen, und heut' wenigstens war es ihm be-
schieden, im Innern hilfloser Frauen die geknebelte Leiden-
schaft zu lösen. — Beim Damenwechsel der Polo-
naise lag kaum Gretes bebende Hand, die durch den Hand-
schuh brannte, auf seinem Arm, als sie die bangen Augen
zu ihm aufgeschlagen, begann: „Kurt — und mit dem
Gelde — ich wollte das nicht!“

„Das weiß ich ja, Herz!“

„Ich habe Vater so gebeten —“ ihre Lippen zitterten.
Schein flog ihr Blick zu Aron hin, der wenige Paare vor
ihnen als Anführer ging, aber schon beunruhigt sich über
die Schulter sah. Raum bemerkte er die Geschwister neben-
einander, als er das Zeichen zum Wechsel gab.

Die deutschfeindliche Heze in Galizien.

Aus Lemberg wird uns geschrieben:

Es geschah zum ersten Mal aus Anlaß der polnischen Gewalttätigkeiten in Biely, Saybusch und in anderen Orien Schlesiens und Galiziens, daß selbst die Wiener liberale Presse das Vorgehen der Polen gegenüber den Deutschen verurteilte. Die Übergriffe der Polen sind derart brutal, daß selbst einige Organe der polnischen Presse, wie der Krakauer „Naprzód“ und der Lemberger „Wielki Kłos“ die Polen ernstlich ermahnen, sich nicht zu Gewalttätigkeiten hinreißen zu lassen, die letzten Endes nur den Polen selbst Schäden bringen müssen. Der bekannte polnische Publizist Wl. Studnicki meint, die Polen dürften nicht vergessen, daß Galizien in wirtschaftlicher Beziehung dem Deutschtum viel zu verdanken habe, übrigens bestehe doch in Galizien keine deutsche, sondern nur eine ruthenische Gefahr.

Noch rücksichtloser bekämpft die Deutschheze der sozialdemokratische polnische Abgeordnete Daszynski, welcher den Allpolen provokatorisches Vorgehen gegenüber den Deutschen vorwirft und als den moralischen Urheber der Deutschheze den Präsidenten des polnischen Sokols in Österreich-Schlesien bezeichnet. Mit diesen wenigen Ausnahmen hegt aber die polnische Presse aller Parteirichtungen ruhig weiter gegen die Deutschen.

„Kurjer Lwowski“ nennt die den Deutschen erteilte Lehre zu flau und hegt zu einer ausgiebigeren Revanche.

„Słowo Polskie“ fordert zum „heiligen Kriege“ gegen die Deutschen auf, und die „Gazeta Wileńska“ versteigt sich aus diesem Anlaß zu der Bemerkung, daß die schlesischen Vorkommnisse die Brutalität und Kulturlosigkeit des Deutschtums nachgewiesen hätten. „Es gibt keine Kultur in der Türkei, in Rußland und bei den Preußen. Bedeutend höher steht die Kultur der Polen“. Das wird in einem Atem mit der Wiedergabe des Artikels in „Dziennik Cieszyński“ gesagt, in welchem mit Schadenfreude darüber berichtet wird, wie badende Frauen von dem heranziehenden Polenmob mit Steinen beworfen wurden und im Walde Zuflucht suchen mußten.

Eine weitere Zusatzbemerkung erscheint wohl überflüssig.

n. o.

Zur Tagesgeschichte.

Auch ein Elektrizitätsmonopol?

Die „Schlesische Volkszeitung“ hält im Anschluß an die Mitteilung über ein vom Reichsschatzamt vorbereitetes Zigarettenmonopol ihre Behauptung in vollem Umfange aufrecht, daß im Reichsschatzamt auch Vorarbeiten für ein Elektrizitätsmonopol stattfinden, und fügt hinzu, daß an diesen Vorarbeiten auch noch ein anderes Ressort beteiligt sei. Sogar die Namen der Geheimräte, die sich mit diesen Arbeiten beschäftigen, seien dem Blatte bekannt.

Stellenlosenversicherung.

Die Sozialdemokraten können nicht genug schimpfen über den Mäcker Staat und seine Einrichtung, insonderheit auch über das bisherige Sozialpolitik, das bei uns in Deutschland getrieben werde. Die großen Geschenke aber, die ihnen dieser jowiel verlastete monarchische Staat durch seine Versicherungsgefeßgebung alljährlich in die Taschen wirft, nehmen die Genossen doch gern. Ja sie wollen sogar, weil bekanntlich der Appetit beim Essen kommt, noch mehr haben und verlangen jetzt noch eine Arbeitslosenversicherung. Selbst tun sie für ihre betörten Genossen sehr wenig, sie sammeln lieber Millionen in den Kassen ihrer Gewerkschaften, um diese Gelder zur Aufpeitschung und Verheißung der Massen, zur Nährung und Schürung des Klassenhasses

und Kampfes und zur Unterstützung der Genossen im Auslande zu verwenden. Dazu soll ihnen der Staat noch weitere Mittel geben? Die rechtsstehenden Parteien haben sich, obwohl auch sie ein warmes Herz für die unverschuldet in Arbeitslosigkeit und damit in Not geratenen Arbeiter haben, stets gegen eine Arbeitslosenversicherung ausgesprochen, weil sie darin eine Unterstützung der sozialdemokratischen Gewerkschaften und zum Teil auch eine Prämie auf die Faulheit erblicken.

Einen praktischen Weg zur Selbsthilfe, den wir den Gewerkschaften nur dringend zur Nachahmung empfehlen können, hat z. B. der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband in Hamburg beschritten, indem er eine Versicherung gegen Stellenlosigkeit, also eine Arbeitslosenversicherung für seine Mitglieder schuf. Diese Versicherung hat während ihres Bestehens bis Ende Juni 1914 insgesamt 1132 112,80 Mark Renten an 15392 Empfänger ausbezahlen können. Das ist eine sehr namhafte Summe. Interessant ist eine Gegenüberstellung der im Juni 1913 und im gleichen Monat 1914 ausgezahlten Summe. Während diese für Juni 1913 an 479 Rentenempfänger 20346,20 Mark betrug, beziffert sie sich für Juni 1914 auf 20815,05 M. an nur 387 Rentenempfänger. An der um 92 geringeren Zahl der Rentenempfänger kommt die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage deutlich zum Ausdruck. Wenn trotz der Verminderung der Unterstützten die Summe der Unterstützungen um 468,85 M. zunahm, so liegt das an der allgemeinen Erhöhung der Renten und an der Änderung der Bestimmungen über die Zuschlagsrenten an Verheiratete, die auf Grund eines Beschlusses des letzten Verbandstages des D. H. V. am 1. Januar 1914 in Kraft getreten ist. Im Juni 1914 gelangten allein an Zuschlagsrenten 2823,50 M. zur Auszahlung. Nach den gegenwärtigen Bestimmungen beträgt die Höchstrente monatlich 111 Mark für den Zeitraum von sechs Monaten. So erhielt ein Rentenempfänger 506,90 Mark, fünf andere je 502,50 Mark an Renten ausbezahlt. Jedes Mitglied des D. H. V. gehört dieser Versicherung gegen Stellenlosigkeit, die der Aufsicht der Reichsbehörde unterstellt ist, ohne jegliche Sonderbeitragsleistungen an. Von jedem Jahresmitgliedsbeitrage werden satzungsgemäß 3 Mark an die Kasse abgeführt, die trotz der großen Auszahlungen Rücklagen von über eine Million Mark machen konnte.

Würden die Gewerkschaften dieses gute Beispiel des D. H. V. nachahmen, dann wäre es ihnen ein Leichtes, ihren Mitgliedern über die schwere Zeit der Arbeitslosigkeit hinwegzuhelfen, und sie brauchen dann nicht beim Staat Betteln zu gehen und zu verlangen, daß sie von der Allgemeinheit ausgehalten werden.

Zabern-Nachklang.

Der Bürgermeister von Zabern, der bekannte Herr Knöppler, ist von seinen Getreuen wiedergewählt worden, aber der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen, Herr v. Dallwitz, hat es, wie gemeldet, abgelehnt, seine Wahl zu bestätigen. Jeder, dem ernstlich daran gelegen ist, daß im deutschen Reichslande deutscher Geist regiert, wird diese Nichtbestätigung mit Genugtuung begrüßen. Von den Beamten im Reichslande, den mittelbaren wie den unmittelbaren, muß das Deutsche Reich unbedingte zweifelsfreie Zuverlässigkeit in nationaler Hinsicht verlangen können. Neutrale Beamte wirken mindestens so schädlich wie französischende Männer, die wie Jackeln leuchten, wie Jackeln sich verhalten im Dienste für das Deutschtum, sind allein in dem, dort das Verlorene zurückzugewinnen, das Befahrene festzuhalten. Wer unbefangenen Blickes die Amtsführung des Bürgermeisters von Zabern während jener Wirren beobachtet hat, wer die Worte prüft, die er als Abgeordneter in der Zweiten elsass-lothringischen Kammer gesprochen hat, wird das entschiedene, tapferer Mein des Statthalters sehr wohl zu würdigen wissen. Zudem ist auch die Tatsache, daß die radikale deutsche Presse, voran das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 361), tabelnd bezweifelt, daß dieser Schritt zur Beruhigung der Gemüter in Elsaß-

Lothringen beitragen wird, ein triftiger Beweis, daß Herr von Dallwitz auf dem richtigen Wege vorwärts schreitet.

Im übrigen beschäftigt die Nichtbestätigung des Herrn Bürgermeisters die Presse der Reichslande ziemlich lebhaft weiter. In einigen Blättern der Linken begegnet man der Auffassung, daß der Entzugssturm im Lager des Zentrums gekünstelt sei und einem Theaterdonner gleich klinge. Im Stillen, so wird angedeutet, hätten das Zentrum und die neue Regierung sich bereits gefunden und allerlei Geschäfte auf Gegenseitigkeit miteinander vereinbart. Als ein solches Geschäft sei denn auch der Fall Knöppler zu betrachten; für das Fallenlassen des Bürgermeisters werde die Zentrumsparlei gebührend entschädigt werden. In Vertretung dieses Standpunktes wirft die „Straßburger Neue Ztg.“ den Zentrumsblättern Dr. Ricklin, Hans, Professor Dr. Müller und Dr. Didio die Verfolgung persönlicher Interessen vor. Das führende Zentrumsorgan, „Der Elsäßer“, protestiert gegen diese Vorwürfe auf das energischste und erklärt, die „Straßburger Neue Ztg.“ werde sich wegen dieser schweren Beleidigung der Zentrumsführer vor Gericht zu verantworten haben.

Der Mond und der Mops.

Unter der Überschrift „Bismarckblock und Bismarckhering“ veröffentlicht die „Neue Zeit“, die offizielle Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie, einen Aufsatz, der mit folgenden Sätzen beginnt:

„Schon rüsten sich die dreimal geeichten Reichspatrioten, um im nächsten Frühjahr, just am Schicksalstags, den hundertsten Geburtstag des Mannes zu begehen, der mit Kurassiertiefeln und langer Pfeife noch heute der Abgott jedes schwarz-weiß-roten Stammtischphilisters ist, und nicht ganz zu Unrecht, denn die Einheit Deutschlands, die Anno 1848 leidendem und kurzatmig das Spießbürgertum durch eine Revolution von unten nicht erreichte, hat er durch eine frisch-fromm-fröhliche Revolution von oben zumege gebracht. Nun ist es für die freiwilligen und lächelnden Gaungäste ein ergötzliches Schauspiel, zu sehen, wie sich die Festgäste ihre Bierseidel an die Schädel feuern, noch ehe die Feier begonnen hat, denn während die echtpreussischen Leute ihren Bismarck und ihren ersten April als Monopol für sich in Anspruch nehmen, reklamieren auch die fortschrittlichen Mannesleuten, die der große Junter immer verächtlich als Hunde behandelt hat das unüberwindliche Menschenrecht die ersten Kinderwindeln des „Säkularmenschen“ als Zahne bisfen zu dürfen.“

Dazu schreibt die „Kölnische Zeitung“:

„Man weiß nicht, worüber man sich bei diesem Geschreibsel mehr wundern soll, über den Schwulst und die unerträglichste Manier des Stils, über die politische Taktlosigkeit und Unflughet, Ideale, die dem Gegner das Höchste bedeuten, in den Schmutz zu ziehen, oder über die Verstandlosigkeit, die der größte Abschnitt deutscher Geschichte bei einem Deutschen zurückgelassen hat. Wenn die Sozialdemokratie die Absicht hätte, den Bismarckblock, die Sammlung des Bürgertums gegen den Sozialismus, zu fördern, statt zu hindern, so könnten sie das kaum erfolgreicher tun als durch solche Würdelosigkeiten, mit denen sie sich außerhalb der deutschen Nation stellt.“

Statt solch einer unseren Genossen gegenüber gänzlich unangebrachten sachlich-nüchternen Entgegnung dürfte vielen Deutschen das bekannte Wort vom Mops, der den Mond anbellt, für diesen „Sauherdenton“ passender als Antwort erscheinen. Die „Deutsche Tageszeitung“ macht übrigens noch darauf aufmerksam, daß der Verfasser obiger „Mops“-Kritik der bekannte Reichstagsabgeordnete Wendel ist, der seine letzte Rede im Reichstags mit dem Rufe schloß: „Vive la France!“ Dieser selbe Wendel hat vor einigen Jahren in einem Gedichte die poetische Mitteilung gemacht, daß er eine große Anzahl Teufel im Leibe habe. Berücksichtigt man dieses Selbstbekenntnis, so wird seine Leistung, meint mit Recht die „D. Z.“, einigermaßen verständlich. Sie beweise, daß er diese Inzassen auch nach seiner Wahl in den Deutschen Reichstag nicht völlig los geworden ist.

Oesterreichs Note an Serbien.

Den „Neuen Wiener Tageblatt“ wird von informierter Seite mitgeteilt, daß die Meldungen, wonach die vom Grafen Berchtold dem Kaiser unterbreiteten Beschlüsse die Sanktion

Franszösische Frauen vor dem Hochgericht.

Von Marcel Gollé (Paris).

Der Prozeß der Madame Caillaud, der Gattin des ehemaligen Ministerpräsidenten und Finanzministers, dessen bewegte Sagen sich wie Szenen eines Sensationsdramas in diesen Tagen am Pariser Seintribunal abrollen, lenkt von neuem den Blick auf jene lange Reihe hochgestellter „schöner Sünderinnen“, die sich vor dem Hochgericht der französischen Hauptstadt für begangene Verbrechen verantworten mußten. Blättern wir in der Chronik der Metropole zurück, so finden wir Duzende solcher Prozesse; aber nur wenige von ihnen sind, sei es durch die Art der abzuurteilenden Verbrechen oder merkwürdige Nebenumstände, sei es durch die Psyche der „tragischen Heldinnen“, auch noch für uns interessant geblieben. An die berühmtesten dieser „procès historiques“ möchten wir im Nachstehenden kurz erinnern.

Dem französischen Parlamentarier Gayot de Pitaval verdanken wir die erste, auf authentischem Quellenmaterial beruhende Sammlung eigenartiger speziell französischer Kriminalfälle. In seinem, im Jahre 1734 erschienenen Buch: „Causes célèbres et intéressantes“ schrieb kein Geringerer als Schiller die Vorrede, als das Werk ins Deutsche übertragen wurde. Es heißt in dieser Einleitung: „Man findet in diesem Werk eine Auswahl gerichtlicher Fälle, welche sich an Interesse der Handlung, an künstlicher Verwicklung und Mannigfaltigkeit der Gegenstände bis zum Roman erheben und dabei noch den Vorzug der historischen Wahrheit voraus haben. Man erblickt hier den Menschen in dem verwickeltesten Lagen, welche die ganze Erwartung spannen, und deren Auflösung der Divinationsgabe des Lesers eine angenehme Beschäftigung gibt. Das geheime Spiel der Leidenschaft entfaltet sich hier vor unseren Augen.“ Neben dem, an einem gewissen Jean Calais verübten Justizmord — eine Affäre, die durch das spätere erfolgreiche Eintreten Voltaire's, den unschuldig Hingerichteten zu rehabilitieren, weltberühmt geworden ist — hat keiner der von Pitaval berichteten Kriminalfälle in den damaligen Zeiten größeres Aufsehen erregt, als der Prozeß der Marquise de Brinvilliers, einer kaltsblütigen Verbrecherin „großen Stils“, die der vornehmen Pariser Gesellschaft angehörte.

Die Marquise entstammte einem alten französischen Adelsgeschlecht, sie glänzte in der „monde“ der Hauptstadt, die damals unter der Regierung des Sonnenkönigs so viele interessante Ver-

sönlichkeiten aufwies, gleichermaßen durch ihren Geist wie durch eine nicht gewöhnliche Schönheit. Ihr Gatte, dem sie durch eine rein äußerliche Standesheirat angetraut worden war, galt als Lebemann und Verschwender, und konnte leider nicht in Frage kommen, wenn die zur Leichtfertigkeit neigende junge Frau einer moralischen Stütze bedurfte. Bald stand sie, wie so viele ihrer damaligen Standesgenossinnen, in zweifelhaftem Rufe, und wenn sie trotzdem selbst als ihre geheimen Verbrechen rufbar wurden, noch zahlreiche Freunde und Bewunderer besaß, so möchte man dies auf eine Art diabolischer Macht zurückführen, die sie bis zu ihrem Ende auf ihre Umgebung auszuüben wußte. Die Verbindung mit einem gewissen Sainte-Croix, einem angeblichen Geliebten und berüchtigten Abenteurer, trug vollends dazu bei, ihr den letzten sittlichen Halt zu rauben. Dieser schlimme Kumpan, der sich den Anschein eines frommen und gelehrten Mannes zu geben verstand und über dessen wahren Charakter man erst nach seinem Tode unterrichtet worden ist, fand in der leichtfertigen, jungen Frau eine gelehrige Schülerin und Mithelferin bei dunklen Plänen. Durch das Eingreifen des Vaters der Marquise von dieser getrennt, mußte Sainte-Croix für ein Jahr nach der Bastille wandern. Es hätte nicht eines solchen Vorgehens bedurft, um den fruppelosen Abenteurer in einen rachegeheißelten Feind zu verwandeln. Von nun an blieben Sainte-Croix und die Marquise in steter geheimer Verbindung, eine „corrélation criminelle“, die zu einer Reihe der fürchterlichsten Verbrechen führen sollte. Da der alte Herr d'Aubray, der Vater der Marquise, es „gewagt“ hatte, den Bund der Liebenden zu stören, mußte er als erstes Opfer fallen. Die Tochter reichte ihm, mit einer Kaltblütigkeit, die uns schaudern macht, persönlich das tödliche Gift in einer Suppe; wenige Tage darauf war Herr d'Aubray eine Leiche. Bezeichnend für die Grausamkeit der Verbrecherin mag es erscheinen, daß sie, bevor sie zu der entscheidenden Tat schritt, die Wirkung des von ihrem Komplizen Sainte-Croix besorgten Giftes an Tieren und schließlich an ihrer Kammerjungfer Franziska Roussel erprobte. Da für letztere die Dosis zu schwach gewählt worden war, erkrankte das arme Mädchen zwar schwer, starb aber nicht. Wieviel Personen im Laufe der Zeit von der Marquise und Sainte-Croix ums Leben gebracht worden sind, ist niemals mit voller Bestimmtheit aufgeklärt worden; die Berichte der Zeitgenossen widersprechen sich hier, und selbst die vielzitierten Briefe der Frau von Sevigné, sonst ein überaus wichtiges Dokument der Epoche, können nicht als ganz zuverlässig gelten. Bewiesen wurde außer dem obigen Morde

die Vergiftung der beiden Brüder der Marquise, zu dem Zweck begangen, um sich des Vermögens der beiden zu bemächtigen. Durch Papiere, die sich nach dem Tode des Sainte-Croix in dessen Nachlaß fanden, schwer kompromittiert, wurde die Marquise de Brinvilliers verhaftet und nach monatelangem Prozeßverfahren am 16. Juli 1676 von der großen Kammer des Parlaments zum Tode durch Enthauptung verurteilt. Die Geschichte ihrer unerhörten Verbrechen hat sich so tief in das Gedächtnis des Volkes gegraben, daß man noch heutigentags einen Giftmord eine „affaire à la Brinvilliers“ nennt.

Schuldig oder unschuldig? Mehr als hiezig Jahre sind vergangen, seit dem Prozeß der Madame Lafarge, die der Ermordung ihres Gatten angeklagt worden war, die Gemüter in ganz Frankreich fieberhaft erregte. Vielt man die Akten dieser sensationellen Gerichtsverhandlung nach, so stellt sich noch immer das beängstigende Gefühl ein, daß die Sache der schönen und rätselhaften Frau im Grunde genommen damals nicht aufgeklärt worden ist. Die Frage nach Schuld oder Unschuld bleibt also im Dunkeln und wird vermutlich für immer im Dunkeln bleiben; menschlich interessieren dürfte aber auch heute noch das Tragische, das darin liegt, daß eine junge glückliche Menschenseele plötzlich in den Abgrund der Schmach und des furchtbarsten Jammers gestürzt wird.

Der Pariser Heiratsvermittler Desoy erhielt eines Nachmittags — es war im Juli des Jahres 1839 — den Besuch eines biederen Provinzials, der sich „aus Mangel an Damenbekanntschaft“ in der Hauptstadt eine Frau suchen wollte. Da konnte ihm nun bei Herrn Desoy, einem alten Schlaupatz und Praktikus, geholfen werden. Mit seiner Hilfe machte Monsieur Lafarge (so hieß der Provinzler, seines Reichen Besitzer eines großen Hammerwerks im Limousin) die Bekanntschaft einer reizenden jungen Dame der Pariser Gesellschaft. In der Tat besaß Modemodelle Capelle, Tochter eines hochangesehenen Obersten und Nichte der Baronin Garat (die mit dem Generalfeldmarschall der Banque de France vermählt war) die hervorragendsten Eigenschaften des Leibes und Geistes und brachte zudem die hübsche Mittags von 100 000 Francs in die Ehe, die alsbald, nach einer Verlobungszeit nach wenigen Wochen die Liebenden vereinte. Wie sehr sich die unglaubliche Übereilung beim Abschluß dieser Heirat rächen sollte, zeigte sich später in furchtbarer Weise. Die Gatten paßten nach Temperament und Charakter durchaus nicht zusammen, und die junge Frau lebte so unglücklich zu sein, daß sich ganz von selbst der schwerste Verdacht auf sie lenkte, als kurze

des Kaisers erhalten haben, zutreffend sein dürfen. Aus dem Besten wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ gemeldet, daß die Note, die der serbischen Regierung überreicht werden soll, Serbien Gelegenheit geben wird, eine entsprechende Antwort zu erteilen, welche die Aufrechterhaltung normaler und friedlicher Beziehungen ermöglicht. Es würde keine Frist für die Erteilung der Antwort verlangt werden. Allen beunruhigenden Gerüchten, die über Maßnahmen berichten, welche nach einer unbefriedigenden Antwort Serbiens in Betracht kämen, müsse mit aller Entschiedenheit als stark verfrühten Kombinationen entgegengetreten werden.

Deutsches Reich.

**** Der Kaiser hat der Düppelausstellung in Sonderburg (Protector Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Leiter Amtsrichter Erbold) auf ihren Antrag zwanzigtausend Mark bewilligt.**

**** Staats- und volksfeindlich.** Das „Komitee Konfessionslos“ entwickelt sich allmählich zu einer direkten Volksgesfahr. Die Zuluinumer seines Organs „Der Weg“ läßt einen Pariser Mitarbeiter, Hermann Fernau, in einem Artikel „Inwiefern uns die Präventivmittel interessieren“, seine Gedanken über das Problem Wehrkraft und Weltfrieden entwickeln. Der Verfasser kommt dabei zu einer Lösung, die ganz ungeheuerlich klingt:

„Wir haben ein enormes Interesse daran, daß die deutschen Geburten weiter schnell abnehmen. Damit wird die deutsche Siegesfähigkeit im Angesicht der enorm wachsenden, halbivilisierten slawischen und russischen Volksmassen beiziten so gering, daß Deutschland sich nach „Hilfe“ umsehen muß. Andererseits erhalten die demokratischen Strömungen im heutigen Deutschland mit der stationär bleibenden Bevölkerung endlich jene wirtschaftliche Grundlage, die zu ihrem Durchbruch unbedingt erforderlich ist. Bedroht von rechts und links, im Innern mehr und mehr beeinflusst von demokratischen Prinzipien wird Deutschland den Franzosen die gewünschte kleine Konzeption in Sachen Eljak-Votirungen machen, ihnen über diesen dummen Rantapfel hinweg die Hand zum Verteidigungsbund gegen das Slaventum hinlegen, und auf diese Weise werden wir, gegen diese Entwidderung vollzieht sich noch zur rechten Zeit, jenes Kriegsgewitter verweiden können das sich unter dem Druce der slawischen Volksmassen langsam am östlichen Himmel Europas zusammenballt. Ich wünsche jaht, daß der Gefeßgeber die Präventivmittel verbietet, denn ich bin sicher, daß dann diese Entwicklung noch schneller gehen wird. Und — wir haben keine Zeit zu verlieren. Je schneller, je besser.“

Es wird höchste Zeit, daß man solchem unglaublich kurzfristigen Unfug, der durchaus staats- und volksfeindliche Zwecke verfolgt, ganz gehörig zu Leibe geht. Wenn die Herren Konfessionslosen bisher mehr so etwas wie Mitleid oder doch bedauerndes Lächeln erregt haben, so hört angesichts solcher Stellungnahme zu unseren brennendsten und wichtigsten Tagesfragen aller Spaß auf, und man wird diese eigentümlichen Herrschaften mit der Sozialdemokratie auf gleiche Stufe stellen müssen.

**** Die Einheitsstenographie,** die wir bekanntlich in kurzem zu erwarten haben, hat die wertvollsten Gedanken des Gabelsbergerschen wie des Stolze-Schreyerschen Systems in eins verschmolzen, hat aber auch daneben das Brauchbare der kleineren Kurzschrittschulen mit Glück zu verwerten gewußt.

**** Der Steckbrief hinter „Hansi“.** Der Oberreichsanwalt in Leipzig hat jetzt im Deutschen Jagdungsblatt gegen „Hansi“ folgenden Steckbrief erlassen: „Walt, Johann, Jakob (Jacques), Künstlername: „Hansi“, Kunstmaler und Karikaturenzeichner, geboren 23. Februar 1873 in Kolmar, zuletzt daselbst wohnhaft, jetzt in Frankreich, Gestalt: groß, Bart: ziemlich kräftig, Haar: kurz, ergraut, glatt, rasiert, Gesicht: rund, voll, bleich, fahl, Stirn: hoch, Augen: klein, dunkel, stechender Blick, Gang: stark wiegend, Haltung: gebeugt, Kopf vornüber geneigt, runder Rücken, macht den Eindruck eines runder Rücken, Kleidung: meist dunkel, schwarzer Schlapphut, dito Künstlerkrawatte, ein Jahr Gefängnis wegen Anreizung zum Klassenkampf und Beleidigung vollstreckt. Ablieferung in das Gefängnis zu Coblenz.“ — Der

Zeit darauf Monsieur Lafarge eines jähen Todes starb. Man sprach allgemein von Giftmord. Die Staatsanwaltschaft mußte dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgeben, und Frau Lafarge wurde in Haft genommen. Nach siebenmonatigem Hin und Her, nachdem sich ebensoviele Belastungs- wie Entlastungszeugen gefunden und die als Sachverständige beauftragten Chemiker und Ärzte sich über den Obduktionsbefund nach allen Regeln der Kunst widersprochen hatten, gelangte das Gericht auf Grund eines Indizienbeweises zum Schuldspruch. Selbst die Kunst des berühmten Sachverständigen, der der Angeklagten als Advokat zur Seite stand, hatte sie nicht vor lebenslänglichem Zuchthaus retten können. Die Unschuldsbetreibungen der Verurteilten und die von den verschiedensten Seiten unternommenen Bemühungen zur Annulierung des Prozesses blieben ohne Erfolg. Indes beschäftigte sich die öffentliche Meinung noch jahrelang so eifrig mit dem Schicksal der unglücklichen Frau, daß sie nach gezeigter dem Einkerkelung begnabigt wurde. Es war zu spät. Wenige Monate nach ihrer Freilassung starb Madame Lafarge infolge der ausgestandenen körperlichen und seelischen Leiden, nachdem sie noch im Angesichte des Todes ihre Unschuld beteuert hatte. Justizirrtum? Verkettung unglückseliger Umstände? Romanbüchlein einer kaltsblütigen Verbrecherin? — auf diese Frage hat menschliche Weisheit und Gerechtigkeit keine endgültig befriedigende Antwort geben können.

Vor einem ähnlichen Rätsel standen Richter und Geschworene und nicht zuletzt das leidenschaftlich interessierte Publikum, als der dritte sensationelle „Frauenprozeß“ der modernen Zeit, die Affäre Steinheil, vor dem Seimetribunal verhandelt wurde. Die Einzelheiten dieses „Dramas der Leidenschaft“, dessen letzter Akt sich in der gewitterschwülen Atmosphäre des Gerichtssaales im November 1909 abspielte, sind noch in aller Erinnerung. Damals nahm das Pariser Publikum, trotzdem die „schöne Weg“ als Kuriosum in recht zweifelhaftem Rufe stand, für die Sündensin Partei. Und Eingeweihte wissen, was das in einer französischen Tribunalssitzung zu bedeuten hat.

Wenn die verzerrte Maske politischen Hasses, hinter der die Gegner des ehemaligen Reichsherrn Cailaux Feuer und Galle sprachen, bei dem gegenwärtigen „Prozeß“ das große Publikum mehr und mehr anwider, so kommt die dadurch hervorgerufene „Stimmung“ der Angeklagten zu Hilfe. Und es wäre nicht unmöglich, daß diese Sympathie mit einem „indirekten Opfer“ politischer Mordanschläge dazu beitrüge, den vorausgesetzlichen Freispruch gerechter erscheinen zu lassen.

„Nouvelist“, das Organ des Abg. Wetterlé, bringt ferner eine Mitteilung, nach der zu Kolmar in den Geschäften verschiedener Zeitungsverkäufer und Ansichtskartenhändler von der Polizei Hausdurchsuchungen vorgenommen worden sind, um dabei Ansichtskarten sowie französische Zeitungen, welche das Bild „Hansi“ tragen, zu beschlagnahmen.

**** Wie in der Ostmark.** In der deutschen Ostmark sind im zweiten Vierteljahre dieses Jahres 8 Besitzungen im Werte von 476 000 M. von dänischen in deutsche Hände übergegangen. Dagegen gingen 10 bisher deutsche Besitzungen zum Preise von 750 000 M. in dänische Hände über. — Also wie in der Ostmark geht auch hier weit mehr deutsches Land in deutschfeindliche Hand als umgekehrt.

**** Die mittleren Staats- und Reichseisenbahnbeamten im Kanaleidienst** tagten am 20. und 21. vorigen Monats in Kassel in Gegenwart mehrerer Abgeordneten.

Allseitig wurde bedauert, daß es dem Minister der öffentlichen Arbeiten nicht gelungen sei, die den Eisenbahnanstellten schon seit Jahren in Aussicht gestellte Verschmelzung mit dem Eisenbahnpersonal — analog der Post — durchzuführen. Es wurde auch lebhaft beklagt, daß man für die Eisenbahnanstellung in letzter Zeit nichts getan habe. Seit dem Jahre 1912 sei auch nicht eine einzige neue Etaisstelle hinzugekommen. Hierdurch sei die Diätarzeit auf 4 bis 5 Jahre hinaufgeschoben. Daher komme es auch, daß Diätäre mit einem Lebensalter von mehr als 40 Jahren, die oft Väter von drei bis fünf Kindern seien, nicht zu den Seltenheiten gehören. Abgegeben von dem geringen Einkommen der Diätäre (Höchstes 1650 M., erreichbar in 2 Jahren) sei die Familie im Falle des Todes auf Gnadenpension angewiesen, obwohl der Diätär vom 8. Militärdienstjahre ab für sich und seine Familie Anspruch auf Pension hatte. Diesem Unstände könne nur durch Schaffung neuer Stellen gesteuert werden. Weibliche Beamte gelangten mit einem Durchschnittsalter von 26 Jahren zur eaismäßigen Anstellung. In der Begründung zum diesjährigen Etat heißt es, daß 200 neue Stellen für Eisenbahnbeamten unbedingt erforderlich seien, damit die Damen schnell zur Anstellung gelangen. Die Forderung, die Prüfungsanforderungen zu steigern und die Ausbildungszeit zu verlängern, wurde mit Begeisterung aufgenommen. Zum Schlusse wurde der Anschluß der Eisenbahnanstellten an den Deutschen Kanaleidendenbund einstimmig abgelehnt unter Hinweis auf die Äußerung des Ministers der öffentlichen Arbeiten im Landtage, daß er nur mit Vertretern von Verbänden in Verbindung treten kann, die sich aus Eisenbahnbeamten zusammensetzen.

**** Zum fortschrittlichen Stichwahltag in Koburg,** der von der Fortschrittspresse mit viel Freude und noch mehr Lob für die „Zugkraft und das Vorwärtsschreiten des fortschrittlichen Gedankens“ gefeiert wird, bemerkt die Konj. Korresp.:

„Man wird den Fortschrittler ihre Siegesfreude gönnen, aber die Behauptung, ihre Partei sei der zuverlässigste, stärkste Wall gegen den Umsturz, ist in sich haltlos und hohl. Daß die Fortschrittspartei bei Stichwahlen gegen die Sozialdemokratie verhältnismäßig am besten abschnide, verbannt sie nicht ihrer nationalen Zuverlässigkeit, sondern dem nationalen Korpsgeist der rechts von ihr stehenden Parteien. Wenn es gilt, einen Bürgerlichen gegen einen Sozialdemokraten herauszubauen, wird von den anderen bürgerlichen Parteien das Trennende zurückgestellt und das Kränkende vergessen, dann herrscht in ihrer Mitte Burgfrieden. Und dann geht es mit Begeisterung gegen den gemeinsamen Feind der Christentum, Monarchie, Vaterland bedroht. Und der Fortschritt feiert einen großen Sieg. Anders wird das Bild, wenn ein Konservativer den Wahlkreis gegen den revolutionären Feind zu verteidigen hat. Dann rebanziert sich der Fortschritt, indem er zwar die Stimmabgabe frei stellt, aber die Stimmabgabe für den Konservativen verbietet (vgl. Reichstagswahlen 1912, Landtagswahlen 1913; Jauch-Belzig, Veridom u. m.). Seine Unzuverlässigkeit, die von rechts und links Hilfe beifügt, aber der äußersten Linken von der Rechten den Vorzug gibt, teilt sich dann jedesmal seinen Anhängern mit. Ein großer Teil bleibt dabei, Hunderte geben weisse Bettel ab, ein größerer Teil wählt den Umstürzler und ein kleinerer trotz des Verbots den nationalen Kandidaten. Selbst wenn Rechtsnationalisten ihre Waffen mit den Genossen freuten, entrollt sich ein ähnliches Stichwahlbild. Die Siege des Fortschritts sind also dank seiner eigenen Schwäche niemals sein Werk, wohl aber sind die Niederlagen der anderen bürgerlichen Parteien bei Stichwahlen gegen die Sozialdemokratie meist auf sein Schuldkonto zu setzen. So steht es in Wirklichkeit um den sichersten, zuverlässigsten Hort des Bürgertums, um die fortschrittliche Volkspartei.“

**** Richter und Geschworene.** Anlässlich der Ermahnungen der Schwurgerichtsvorstände in Leipzig und Plauen an die Geschworenen teilt das amtliche „Dressener Journal“ mit, daß eine derartige Verwarnung von der sächsischen Justizverwaltung

weder veranlaßt noch gebilligt wird. Bereits der Staatssekretär Nieberding habe sich im Reichstags über derartige Ansprachen der Schwurgerichtsvorstände, insbesondere über die dabei an den Schwurgerichten geübten Kritiken, abfällig geäußert. Diese Auffassung werde von der sächsischen Justizverwaltung in vollem Umfange geteilt.

**** Stiftung einer Welfenscheibe für Burg Bersen.** Für den Kaiserjag von Burg Bersen wurde eine prächtige farbige Welfenscheibe mit dem Wappen Heinrichs des Löwen geschenkt. Burg Bersen bildete einst im welfischen Herzogtum Bayern die südliche Grenzfestung nach Böhmen. Bersen wurde von Heinrich dem Löwen, der so viel für die Befestigung der deutschen Grenzmarken geleistet hat, einem bayerischen Welfengeschlecht zu Lehen gegeben, und bis auf den heutigen Tag haben sich dort spezifisch bayerische Gebräuche und Ausdrücke erhalten. Im Jahre 1180 kam Bersen mit dem ganzen Herzogtum Bayern an das Haus Wittelsbach, als Heinrich der Löwe des Reichesacht verfiel. Mit der Ausführung der Welfenscheibe wurde Kunstmalers Paul Jaeger in Spill-München betraut. Nun sind in Burg Bersen, die von allen völkischen Vereinen Deutschlands und Österreichs als nationale Sommerfrische gefördert wird, im Kurjaal die Wappen der größten deutschen Fürstengeschlechter vertreten, die im Laufe eines Jahrtausends mit dieser wichtigsten Grenzfestung des Reiches im Süden in Beziehung waren.

**** Die roten Massenstreitkräfte.** Wie der „Vorwärts“ mitteilt, sind jetzt einige der angeklagten Genossen und Genossinnen verantwortlich vernommen worden, die in der Versammlung vom 14. Juni, in der eine Entschlieung für den Massenstreik angenommen wurde, diese Entschlieung entweder empfohlen oder ihr zugestimmt hatten. Die damals angenommene Entschlieung lautet wörtlich:

Die Erklärung des preussischen Polizeiministers am 18. Mai im Abgeordnetenhaus, wie der ganze bisherige Verlauf des Wahlrechtskampfes hat klar bewiesen, daß einzig und allein der höchste Druck des Massenwillens, daß nur der Massenstreik dem gleichen Wahlrecht in Preußen die Bahn zu brechen vermag. Jetzt hat die zweite Etappe der Wahlrechtsbewegung begonnen, die in Berlin wie in ganz Preußen mit steigender Wucht weitergeführt werden muß. Die Verbands-Generalversammlung fordert die Genossen und Genossinnen von Groß-Berlin auf, mit allen Kräften in Werktätigkeiten, Zahlhabenden, in allen Zusammenkünften dafür zu agitieren, daß der Wille und die Bereitschaft der Massen zur höchsten Machtentfaltung in Preußen sobald wie möglich zur Tat wird.“

Das läßt in der Tat wenig oder nichts an Deutlichkeit übrig.

**** Die bayerischen Genossen gegen die Kammer der Reichsräte.** Auf dem Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie ist u. a. auch die Einsetzung eines Ausschusses beschloffen worden, der die ständige Agitation gegen die Kammer der Reichsräte zu leiten hat. „Diese Agitation, so heißt es in dem Beschlusse, soll in allen Teilen des Landes nach einem von dem Ausschusse zu bestimmenden Plan ständig durchgeführt werden, um die leitenden Kreise des Volkes über die Notwendigkeit der Beseitigung der Kammer der Reichsräte aufzuklären.“

Heer und Flotte.

Die neue Dienstprämie für Unteroffiziere,

über deren eventuelle Einführung nach den Mitteilungen bei der Beratung des letzten Heeresetats Erwägungen angestellt wurden, dürfte, wie wir erfahren, vom Jahre 1915 ab zur Einführung gelangen. Beabsichtigt ist, die entsprechenden Mittel in dem Etat für 1915 einzustellen.

Es handelt sich um die Dienstprämie von 500 Mark, die Unteroffizieren beim Ausscheiden nach acht- oder neunjähriger Dienstzeit gewährt werden soll, zu welchem Zweck eine Abänderung des Mannschaftsversorgungsgesetzes von 31. 5. 06 notwendig ist. Gleichzeitig mit der kleineren Dienstprämie soll auch ein Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst gegeben werden, wodurch erreicht wird, daß der Stand der Militäranwärter als Inhaber des Zivilversorgungsscheines weitergehoben wird, da er dann nur noch aus den im Militäranwärter-Unterricht durchgebildeten befähigten Unteroffizieren bestehen wird. Es ist auch zu erwarten, daß der Ansturm auf die mittleren Stellen durch die Gewährung der neuen Prämie eine Verbesserung der Verhältnisse des Unteroffizierstandes erreicht wird. Eine weitere Vervollkommenung im Militäranwärter-Unterricht ist in letzter Zeit dadurch erreicht worden, daß Kurzschrift und Maschinenschreiben beim Unterricht gelehrt werden, sowie daß eine Belehrung über alle Zivilversorgungsangelegenheiten stattfinden muß.

Kleines Feuilleton.

(Nachdruck untersagt.)

Anachronismen auf der modernen Bühne.

Wenn man den alten Dichtern die große Zahl der Anachronismen jagte hält und Shakespeare nachsieht, daß er im „Somnachtsstraum“ die Glocken schlagen läßt, und Schiller, daß er in „Wallensteins Lager“ bildlich vom Wlizableer spricht, so dürfte man doch von unserer größeren Kenntnis in diesen Dingen auch eine Rückwirkung auf die moderne Bühne erwarten. Daß dies nicht der Fall ist, weist Franz M. Feldhaus in einem Aufsatz nach, den er in der von ihm zusammen mit dem Grafen Kinkowstroem herausgegebenen neuen Zeitschrift „Geschichtsblätter für Technik, Industrie und Gewerbe“ veröffentlicht.

Der Historiker der Technik berührt es g. B. eigentümlich, wenn er bei einer Aufführung des Weberschen „Freischütz“ mit ansehen muß, wie Max zunächst unter essellichem Zauber- und Höllenpuls die sieben Freitugeln giebt und dann fertige Patronen in einen Hinterlader mit Ripplaus, also in eine Gewehrkonstruktion des 19. Jahrhunderts, hineinläßt. Wozu? mühte er dann erst den Teufel zum Kugelgießen bemühen, wenn er im 17. Jahrhundert schon eine so moderne Munition kennt? Viel schwerwiegendere Anachronismen noch finden sich in der vieraktigen Tragödie „Das Nürnbergische Ei“ von Walter Harlan, die jüngst mit einem Preise ausgezeichnet wurde und um ihrer kraftvollen künstlerischen Gestaltung willen viel Anerkennung gefunden hat. Der Held des Dramas ist Peter Henlein, der Erfinder der Taschenuhren. Die eiförmigen Taschenuhren, die man nürnbergische Eier nennt, wurden aber erst um 1600 gebräuchlich. Da Martin Behaim im Lauf der Handlung seinen Erdglobus dem Nürnberger Magistrat übergibt, so muß die Zeit der Tragödie ins Jahr 1492 fallen, denn nur von 1490—1492 lebte Behaim in Nürnberg. Henleins Erfindung wird nun aber als etwas ganz Neues zuerst 1511 erwähnt. Er selbst ist erst seit dem 16. November 1509 im Nürnberger Schlosse anständig. Die Zeitangaben lassen sich also in keinen Einklang bringen und ebenso wenig die technischen Angaben des Stückes. Bei Harlan liest Henlein in einem Buch von einer großen Brückenwage in Gent, auf der man ganze Fuhrwerke abwägen kann. Solche Brückenwagen sind aber in recht primitiver Form erst ums Jahr 1789 für London nachweisbar. Die Anregung zu seiner Erfindung empfängt der Held im Drama durch eine Bemerkung Behaims, der über die Untauglichkeit der Pendeluhrn auf den Schiffen klagt. Bis dahin hat er nach Harlan an einer „Staubuhr mit Perpendikel“ gearbeitet.

Das Perpendikel ist aber erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts, an Uhren angebracht worden, und so ist der das ganze Gedicht durchziehende Gedanke Henleins falsch, die Pendeluhr auf Schiffen durch eine Uhr mit Federzug zu ersetzen. Der Dichter weiß nicht, daß die Uhr mit Federzug schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bekannt war, während die Pendeluhr erst ein Vierteljahrhundert später aufkam. Neben diesen die Grundidee beherrschenden Anachronismen finden sich noch in dem Drama zeitlich falsche Erwähnungen des Meistertes, des schmiedbaren Pfings, von Hofsantzen und Uhrmacherlupen.

Aus dem Reiche der Frau.

Gegensätze der Mode.

Der Aufenthalt in der freien Natur, der ländlichere oder jedenfalls zwanglosere Charakter der Sommerfrische fordern von der Dame eine größere Einfachheit der Toilette; aber ihr Schmudbedürfnis hängt nun einmal zugleich an der Pracht kostbarer Roben, und so führt sie denn eine Gegensätzlichkeit der Kleidung durch, die in diesem Sommer besonders auffallend zutage tritt.

Am Morgen, zur Kurpromenade oder am Badestrand, erscheint sie im schlichten, sie weich und lose umhüllenden Kleide, im glatten, fast puritanisch strengen Schneiderkostüm, im blumenumwundenen breiten Hut, mit einer gewissen Unfähigkeit unauffällig; am Nachmittag aber, beim Essen und abends beim Ball, strahlt sie in den leuchtendsten Farben und im schweren Prunk juwelenüberladener Roben. Eine gewisse Tendenz zur Einfachheit wird man dennoch in den neuesten Moden nicht ablesen können. Die Absonderlichkeiten, die im Frühjahr mit Recht so viele Gemüter heunruhigten sind längst verschwunden. Die Dame von gutem Geschmack trägt keine Schürze mehr (?) und keine bauchigen Draperien; (?) die Taille ist nach mancherlei Irrfahrten an ihre natürliche Stelle wieder zurückgeführt; die tiefsten Modicifragen mühen sich bei den weichen, die Ärmel sind länger geworden und auch die Ausartungen eines allzu tiefen Ausschnitts werden von vornehmen Damen nicht mitgemacht. Der spize Ausschnitt ist vielmehr sehr dezent, die Form des Rockes weit, aber in keiner Weise übertrieben. Den Gegensatz der höchsten Eleganz bereiten bei der Nachmittags-toilette die kostbaren Stidereien vor, die selbst an getorneten Capes, die vom dann die fabelhaften Farbzusammensetzungen, die an Leichtigkeit und Anmut in Verwendung hellen Taits und schwerer Seide kaum zu überreffen sind. Noch härteren Glanz bringen die „Juwelenkleider“, die mit bunten Perlenstücken überladen oder aus Juwelenbestehem Tüll gefertigt sind.

On the twentieth instant,
at Bankok Siam:

Kathleen (née Butler)
the wife of
Captain Groves R. A.
of a son.

Am 20. Juli starb in Bries unsere geliebte Schwester
Frau Elisabeth Fischer geb. Krenkel.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Ernst Krenkel, Bromberg.
Agnes Krenkel, Posen.

Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengefasst).

Verlobt: Frä. Margarete Grabe, Borch mit Gutsbesitzer Friedrich Rebeke, Gr. Berfel. Frä. Irngard Bohde, Pischberg i. Schl. mit Landwirt Wilhelm Driemel, Breslau. Frä. Margarete Reiter, Allenstein mit Rektor Max Gerber, Löben. Frä. Ella von Bomsdorf, Bernierade mit Kgl. Domänenpächter Kurt Hildebrand, Jüsti. Frä. Magdalena Paehold, Saarau mit Pastor Friedrich Scholz, Liebenzig. Frau Amanda Pabel geb. Thomas, Neumarkt i. Schl. mit Rudolf Smolla Blumerade. Frä. Gertrud Ullmann, Warmbrunn mit Dr. med. Werner Schuster, Bad Nauheim. Frä. Grete M. Böhmig, Altona-Othmarschen mit Dr. jur. H. E. Kramer, Bonn a. Rh.

Vermählt: Christian Friedrich von Neumann mit Frä. Elisabeth von Tschirsky und Bogendorf, Schmießel i. Medlbg. Oberlehrer Erich Schend mit Frä. Käthe Müller, Parel (Oldenburg).

Geboren: 1 Sohn: Regierungsbaumeister Melchior, Bromberg. Bruno Schneider, Gohrow. Rittergutsbesitzer Heinrich Schraer, Helmstorf. Heinrich Bürger, Rittergut Negelein. B. Buchweit, Blantenburg (Hanz). Ed. Gaertig, Breslau. 1 Tochter: Amtsrichter Wolfgang Becker, Charlottenburg. Oberlehrer Dr. H. May, Neustadt Oberschl. Hans Kochen von Arnim Mürow, Hauptmann Egbert von Willeben, Potsdam. Wilhelm von Byern, Neustammer. Freiherr von dem Busche-Streithorst, Thale am Harz.

Gestorben: Lehrer Ernst Schoeneich, Bromberg. Frau Auguste Fangerow geb. Röhne, Schleusenau. Heinrich Kurt Marx, Krappitz. Rechnungsrat Hermann Schwinke, Dels i. Schl. Kgl. Vaurat Benno Garfchina, Plön. Albert von Caron, stud. jur., Rittergut Eldingen bei Celle. Heinrich Wille, Ohlendorf. Frau Wendela Grumme geb. von der Hagen, Stockholm. Dr. jur. Siegmund Robert Heymann, Hamburg.

Verlobungsanzeigen

und alle sonstigen Drucksachen
für den Familienbedarf liefert
in schönster Ausführung
— Buchdruck und Lithographie —
in kürzester Zeit

**Ostdeutsche Buchdruckerei und
Verlagsanstalt Akt.-Gesellschaft**
Posen Tiergartenstr. 6.

**Zurückgekehrt
Zahnarzt Kantorowicz**
Wilhelmplatz 2.

**An- und Abmeldungen
sowie Ummeldungen**
für alle Krankenkassen nach den neuesten Vorschriften
sind zu haben.

**Ostdeutsche Buchdruckerei
u. Verlagsanstalt Akt.-Ges.**
Posen, Tiergartenstraße 6,
Filiale: St. Martinstraße 62.
Telephon Nr. 3110.

Bornehmer Herrenitz

in Nieder-Schlesien von etwa 2200 Morgen Größe, mit vorzüglichen Acker- u. Viehweidenverhältnissen. Wald, guter Jagd. Schloss in schönem Park, guten Wirtschaftsgebäuden, komplett ausgestattet. Brennerlei, mit voller guter Ernte unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung etwa 180.000 Mark. [6869]
Selbstkäufer erhalten kostenlose Auskunft unter „N. G.“
10“ an die Exped. d. Blattes.

Männerschwäche?

Gibt es ein prompt und unschädlich wirkendes Mittel gegen
Männerschwäche?
Hochinteressante Schrift über eine aufsehenerregende Entdeckung eines deutschen Arztes (welche auch von zahlreichen deutschen und ausländischen Professoren und Ärzten anerkannt) verleiht gegen 20 Pf. für Porto in verschlossenen Doppelbrief ohne Aufdruck Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Sommerfeld (Hav.).
Gegen jedes Alter, die bisher alles Mögliche (Apparate, Pillen, Methoden, Pulver, sogenannte Kräftigungsmittel usw.) erfolglos angewandt, werden nach Durchlesen meiner Schrift mir dankbar sein. Schreiben Sie sofort, da nur eine beschränkte Anzahl Exemplare zur Verfügung steht.

la. haltbarer und natürlicher Citronensaft

aus frischen Früchten.
Zu Limonaden u. Speisegewürzen, zu
Kur- und Heilzwecken
bei Gicht, Rheumatismus, Gallen-
und Nierensteinen, Pforterkrankheit.
1/1 Literfl. 2 Mk. 1/2 Literfl. 1 Mk. 125
bei Paul Wolff,
Drogenhandlung, Wilhelmplatz 3.

Heinrich Normann

Weingrosshandlung

Theaterstr. 3a * * * * * Fernruf 4151
empfehlenswerte Bezugsquelle für
billige weiße und rote Tischweine
von Mk. 0.75 an per Flasche ohne Glas

Deutsche Naturweine

— Rhein und Mosel —

Sorgsam gepflegte
Bordeaux-Weine
besonders der Jahrgänge
1909, 1907, 1904 und 1899

Tokayer-Weine
herb, mildherb und süß

Behagliche Probierstube

Kgl. Conservatorium zu Dresden.

59. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. September und 1. April. Prospekt durch das Direktorium.

Königliche Bergakademie Berlin.

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Winterhalbjahr 1914/15 ist im Druck erschienen und vom Sekretariat unentgeltlich zu beziehen. [7047]

Nachweislich
von hohem Wert für die Bodenkultur
ist

Lesser's Untergrundpacker „Pluto“

für Pferdebetrieb und zum Anhängen an
Dampf- und Motorpflüge

Schmierlose, sich selbst reinigende Patentaabe,
daher geringe Abnutzung.

Verlangen Sie kostenlos Prospekt Nr. 451a

von

Gebrüder Lesser
Fabrik landwirtsch. Maschinen und Geräte
Posen



An- und Verkäufe.

2 hochherrschafft. selbständige
Güter
520 u. 390 Morg.

in einem der besten Kreise Ostpr.
stehen zum Verkauf. Anz. 45000
Mark bar. Außer diesen Gütern
noch Güter in jeder Größe u. Anz.
vorhanden. Selbstkäufer bitte
nur gleich zu beschichtigen. [51071]

G. Sommer,
Rastenburg O.-Pr., Poststr. 20.
Telephon 135.

Massive Villa

Unterberg, 5 Zimm., Bade-
kammer, Warmwasserheiz. u. Ver-
reitung, schöner Garten, fränkisch-
halber Hof zu verk. Näh. Unter-
berg, Haus Gertrud. [3497]

12 PS. Dampflokomobile

in gutem betriebsfähigen Zustande,
jederzeit im Betrieb zu beschichtigen.
wegen Betriebsveränderung per-
sönlich billig zu verkaufen. Wer
zu erfahren unt. Nr. 7043 in der
Exped. d. Blattes.

Billiges Angebot.

Ejectorkiste Cal. 16, nagelneu,
desgl. Hahnsfinte, gebraucht, weg-
gekauft, zu verk. Off. u. B. A.
20041 an die Exped. d. Bl. [7048]

Gut erhaltener

eisern. Transport. Rührherd
z. verk. Off. u. Nr. 3504 a. d. Exped. d. Bl.

15 Damen- u. Herrensäcke u. Geschirre!
55 Kutschwagen, und neue Jagd-
wag. 4- u. 6-Sitz, Samtschneider,
Coupons, Landauer, Pirschwagen,
Gallabedie Phaetons, schief. Blau-
wag., Veredlung, Dogcart, Selbstf.,
Feldwag., 15-Pony-u. Parkwagen usw.
3 Federrollwag., billigst. Tel. 6657.
Cewin, Breslau, Klosterstr. 63.

Stellengesuche.

Für meinen Sohn, 24 Jahre alt,
Bürofachmeister der Reserve,
übungsfrei, ca. sechs Jahre in
gutegeleiteten Wirtschaften praktisch
mit Erfolg tätig, energisch, un-
süchtig, zuverlässig, suche ich in
möglichst vielseitiger Wirtschaft
unter voller Verantwortung zum
1. Oktober Stellung als **alleiniger**

Inspektor oder Feldverwalter,

direkt unter dem Chef, bei mäßigen
Gehaltsansprüchen, aber völligem
Familienanschluss. [6935]

Gaede, Königl. Oberamtmann.
Petershagen b. Neuenhagen (Mrei),
Kreis Schlawa.

Stellenangebote.

Disziplinsamt Tremsen sucht
zum 1. Oktober d. J. evtl. auch
etwas früher einen tüchtigen,
fleißigen und zuverlässigen [7041]

Bureaugehilfen.

Meld. mit Lebenslauf, Zeugnis-
abschr. und Geh.-Anspr. baldigst erb.

4 jüngere Malergehilfen
auf dauernde Beschäftigung sucht
(eventl. Jahresstellung), [6979]
Reise wird vergütet.

Johs. Maliszewski, Malermeister,
Strasburg Wpr.

Suche für meine erstklassige Fein-
bäckerei eine gewandte, nette [7042]

Verkäuferin.

Offerten mit Bild erbeten.
Franz Eugen Berg, Hohensalza.

Gesucht von sofort [6996]

ein Mädchen
für die Wäscherei und mehrere
Hilfspflegerinnen.

Provinzial-Fremdanstalt
Dziakanka bei Gnesen.



Stadttheater.

Mittwoch, den 22. Juli, 8 1/4: Zum 1. Male:
Der ungeheure Edehart.
Donnerstag, den 23. Juli, 8 1/4: Als ich noch im
Flügelkleide...
Freitag, 24. Juli, 8 1/4: Der ungeheure Edehart.

Gr. Apollo-Theater.

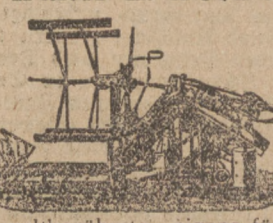
Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Wenn der Frühling kommt.
Operetten-Posse in 3 Akten.
Musik von Jean Gilbert.
Schlager aus der Posse:
„Ich fenn ein wunder-
schönes Nachtotal.“
„Wenn der Frühling
kommt.“
„O, ihr geheimnisvoll.
Großstadtnächte.“

Das Säuglingsheim des Dia-
konissenhauses a. d. Jagorze Nr. 15
bittet herzlich um gebrauchte

Babynäpche,
sowie einige übrig gewordene [6721]

Kinderwagen.

Walter A. Wood's



weltberühmte, eigens für
deutsche Verhältnisse
gebaute

Gras- und Kleemäher
„Admiral“,
Getreidemäher u. Garben-
binder

neuester und verbesserter
Konstruktion;

Viktor' Stahlpferderechen

mit automatische u. halb-
automatische Aushebung,

Gabel- u. Trommel-Heuwender

über Radspur wendend,

Schwadenwender

kombiniert und einfach;

Original-Wood-Ersatzteile

empfiehlt ab Lager zu
günstigsten Preisen und
Bedingungen

Max Ruhl, Posen,
Eisen gießerei u. Maschinenfabrik.

Rehrbücher

nach der neuen Ordnung
vom 23. 5. 1914 liefert die

Ostdeutsche Buchdruckerei

u. Verlagsanstalt A.-G.,

Posen W 3, Tiergartenstraße 6
und St. Martinstr. 62. — Tel. 3110.

neu

**Feldbahn-
gleise**

Kippwägen

zu Kauf und Miete
ebenso

Stahlschiebkarren

**hölzerne Eisenbahn-
schwellen**

billigst abzugeben.

Smosehewer & Co.,
Breslau XIII.

Theaterkarten zu Vorzugspreisen

Georg Walleiser, Viktoriastr. 20,
Ede Paulikirchstr. Tel. 5638. [122b]

ALT-POSEN

Vergnügungspalast-Varieté
Täglich 8 Uhr:
**das herrliche Juli-
Varieté-Programm.**
14 neue Nummern.
Konzert. 2 Kapellen.
Täglich Gartenkonzert.

PALAIS DE DANSE

Täglich **Moderne Tänze**
Tanzaufführ.
11 1/2 Uhr **Außer o. Tanztr.**
2 Kapellen **Hausballer.**
Weltstadt-
betrieb.

Der Mann in der eisernen Kugel!

Wo gibts in Posen
Lichtenhainer Bier?

Benachrichtigung erbittet durch diese
Zeitung eine durstige Seele.

Gasthof

zum guten Tropfen

St. Lazarus, Kanalstraße 9.

Erstes Familien-Restaurant.

Täglich

frische Eisbeine und

Pösteleisch mit Erbsen und
Sauerfohl.

Vereinszimmer

sind noch einige Tage frei.

Bodenberger.

Die Motten kommen

nicht in Ihre Kleider, Pelzsachen
usw., wenn Sie **Paul Wolff's**
Mottenpulver beizeiten an-
wenden. In Schachteln à 1 Mk.,
50 Pfg. und 25 Pfg. [1b]

PAUL WOLFF

Drogenhandlung, Wilhelmplatz 3.

Berz. Koppel-Spanndrähte:

Drahtstärke: 3,8 mm 4,6 mm 5,0 mm

p. 1000 Mtr. 19,80 28,00 32,40 Mk.

Stahldrähte, Stahltrampen offeriert
Drachgeheißer Maennel,

Neumühlischel 35, Bez. Posen.

PATENTE etc.

Patent-Bureau Knop & Himer,
Posen, Ritterstraße 8. Tel. 1735.

Wohnungen.

Herrschafft. Wohnung

8 Zimmer

elektr. Licht, Fahrstuhl, Telephon,
Warmwasserheizung u. Verjorgung
usw. zu vermieten [4293 b]

Gardenbergstraße 8.

Zum 1. 10. moderne

6-7-Zimmer-Wohnung

am liebsten Einzelwohnhause,
Sonnenseite und Garten Beding-
Dienheizung erwünscht, in Posen
oder Solatz gesucht. Off. unter
M. 6997 an die Exped. d. Bl.

Hedwigstr. 17, Ede Kaiser-Wilhelm-Strasse,
per 1. Oktober zu vermieten:

Godparterre: 1 komfortable Wohnung von 6 großen
Zimmern (davon 3 Frontzimmer), mit
familiem Nebengelass. Zentralheizung usw. [6943]

I. Etage: 1 komfortable Wohnung von 5 großen
Zimmern (davon 4 Frontzimmer), mit famitlichem
Nebengelass. Zentralheizung usw.

Näheres beim Portier im Hause barterre od. beim Besitzer
Eduard Briske, Paulikirchstraße 2. Fernsprecher 1157.

1000 Referenzen.

Brinz August von Preußen (1. Bitt.) Nr. 1, jetzt komdt. als Insp.-Offiz. an d. Kr.-Schule in Gafel, Brée im 4. Lotter. Inf.-R. Nr. 136, jetzt komdt. als Insp.-Offiz. an d. Kr.-Schule in Engers, Bloß im Bauern. Reg.-Batt. Nr. 9, jetzt komdt. als Insp.-Offiz. für d. Verstärkung d. Kr.-Schule in Anklam, Kuckein im Reg.-Batt. Graf v. d. Wartenburg (Oltpr.) Nr. 1, jetzt komdt. als Insp.-Offiz. an d. Kr.-Schule in Hersfeld, die Leutnants: Gangerfeldt im Inf.-Regt. Rübe (3. Panzerbatt.) Nr. 162, von Bülow im Großherzoglich Mecklenb. Gren.-Regt. Nr. 89, Löwius im Inf.-Regt. Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5.

Das Ende der Schulpflicht.

In Elternkreisen ist die Meinung weit verbreitet, daß die Schulpflicht mit dem 14. Jahre des Kindes ihr Ende erreicht. Daß sie für das frühere Herrschaftsgebiet des Allgemeinen Landrechts — also den größten Teil der preussischen Monarchie — nicht zutrifft, zeigt eine jetzt ergangene Entscheidung des Kammergerichts.

Ein Vater hatte sich zu verantworten, weil er seinen Sohn vom Schulbesuch zurückgehalten hatte. Der Ortschulinspektor hatte den Schüler Michaelis noch nicht entlassen, obwohl er bereits das 14. Jahr vollendet hatte. Er war der Ansicht, daß dem Jungen noch die erforderliche Reife fehle. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten in der Berufungsinstanz, und seiner Revision versagte das Kammergericht den Erfolg. Zur Begründung der höchstgerichtlichen Entscheidung wurde ausgeführt: Nach § 46, 11, 12 des Allgem. Landrechts müsse der Schulbesuch so lange fortgesetzt werden, bis der Schüler nach Befund des Seelsorgers sich für jeden vernünftigen Menschen erforderlichen Kenntnisse angeeignet habe. Die Bestimmung bestehe noch zu Recht, und in ihr finde eine entsprechende Verordnung der zuständigen Schulbehörde der Regierung zu S. ihre gesetzliche Grundlage. An die Stelle des Seelsorgers sei nur nach dem Schulaufsichtsgesetz von 1875 die Aufsichtsbehörde getreten. Daraus ergebe sich, daß im Gebiet des Allgemeinen Landrechts das Ende der Schulpflicht sich nicht grundsätzlich deckt mit der Vollendung des 14. Lebensjahres. Der Junge sei wegen mangelnder Kenntnisse von der Aufsichtsbehörde noch nicht entlassen gewesen, also hätte ihn der Vater weiter zur Schule schicken müssen.

Ein gefährlicher Gartenschädling.

Ein Gartenfreund schreibt uns:

Einer der gefährlichsten Räuber unserer Gärten ist die Blutauss. Wo sie sich einnistet und nicht genügend beobachtet wird, vermehrt sie sich, insbesondere auf Apfelbäumen zu Millionen und richtet einen unermesslichen Schaden an.

Es muß als eine dankenswerte Maßnahme angesehen werden, daß die Regierungen der Provinz Posen eine Polizeiverordnung betreffend Bekämpfung der Blutlaus erlassen haben. Nur eine strenge Durchführung dieser Verordnung kann uns vor einer Weiterverbreitung des furchtbaren Schädlings bewahren. Man muß die davon befallenen Bäume gesehen haben, wie sie dem Siedtum verfallen und in nicht zu langer Zeit absterben. In kaum merklicher Weise nistet sich der unsichtbare Schädling zunächst in den einjährigen Ästen sowie in den Rippen der Rinde, auch im Wurzelwerk des Baumes, und zwar am meisten bei Apfelbäumen, ein. An den Stellen, wo er sich schon stärker vermehrt hat, sieht der Herr des Gartens weißer Wätsche ähnlich, die beim Zerdrücken eine flebrige rote Masse hinterläßt. Hat die Blutlaus erst die Herrschaft über den Baum erlangt, dann saugen diese Millionen Raftkömmlinge den Saft der Baumrinde bis auf den letzten Tropfen aus. Die Bäume verdorren vollkommen und gehen ein, wenn nicht beizeiten etwas dagegen getan wird. So können ganze Gärten, ganze Baumalleen hinsterben, ja ganze Landstriche verheert werden. Nach der oben erwähnten Polizeiverordnung ist das Auftreten oder der Verdacht der Blutlaus der Ortspolizeibehörde sofort anzuzeigen. Diese ordnet die Bekämpfung an. Die befallenen Stellen sind mit Hilfe eines Pinsels mit einer 2prozentigen Kalklösung, der ein wenig grüne Seife beigegeben ist, zu bestreichen. Auch Urbsol ist wirksam, wenn man je nach Befall der Stellen wiederholt damit bepinselt. Alle Wunden an den von der Blutlaus befallenen Bäumen sind sorgfältig mit Baumwachs oder Teer zu bestreichen.

© Militärische Besichtigungen. Am nächsten Sonntag, 8 Uhr abends, trifft der Kommandierende General des V. Armeekorps von Strang in Begleitung des Chefs des Generalstabes, Oberstleutnant von Kessel in Reisse ein, und begibt sich mit Kraftwagen nach dem Truppenübungsplatz Bamsdorf. Montag vormittags findet die Besichtigung der 77. Infanterie-Brigade (Inf.-Reg. Nr. 37 aus Krottschin und Infanterie-Regiment Nr. 155 aus Ostrowo und Pleschen) unter dem Kommando des Generalmajors von Dewitz statt. Der Kommandeur der 10. Division, Generalleutnant Kossch, wird der Besichtigung gleichfalls beiwohnen. Nachmittags kehrt der Kommandierende General nach Posen zurück. Am Freitag, 21. Juli, trifft der Kommandierende General in Begleitung des Chefs des Generalstabes Oberstleutnant von Kessel nach dem Truppenübungsplatz Warthelager, um der Besichtigung der 10. Kavalleriebrigade (Kav.-Regiment Nr. 1 aus Wiltsch und Ostrowo und Regiment Königsjäger zu Pferde Nr. 1) unter dem Kommando des Generalmajors Nebendu Mont beiwohnen. Auch dieser Besichtigung wird der Kommandeur der 10. Division, Generalleutnant Kossch beiwohnen.

oz. Die neue Brennereordnung. Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 29. Juni 1914 Änderungen und Ergänzungen der Brennereordnung mit der Maßgabe beschlossen, daß sie am 1. Oktober 1914 in Kraft treten. Die Änderungen und Ergänzungen werden alsbald im Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht werden. Sie können von den beteiligten Gewerbetreibenden bei den Zollstellen eingesehen werden.

p. Den siebzehnten Geburtstag feierte am 21. d. M. der Oberkollektnehmer a. D. Zollrentant Kiefler, Bitterstraße 28. Unter den vielen Glückwünschen erfreute besonders ein von einer Deputation des Vereins der mittleren Zollbeamten, dem Kiefler fast seit der Gründung angehört, überreichtes Blumenarrangement. Während des Krieges von 1866 wurde Kiefler aus seiner Heimat Westfalen als Soldat nach Posen eingezogen und nach Beendigung des Krieges in das 2. Bataillon Weisf. Inf.-Regts. Nr. 37 nach Schimm verlegt. 1878 trat er in die Zollverwaltung ein und ist bei ihr fast 30 Jahre als Steuer- beziehungsweise Oberkollektnehmer in Wiltsch, Ratel und Nowitsch tätig gewesen. Im Jahre 1909 trat er in den Ruhestand und verlegte seinen Wohnsitz in seinen ersten Garnisonort Posen zurück. Außer einigen Denkmälen wurde Kiefler mit dem Königlich Kronenorden 4. Kl. und dem Roten Adlerorden 4. Kl. dekoriert.

Zoologischer Garten. Man schreibt uns: In der Ausstellung der „Reichsnatur des Mittelalters“ betrachten Städte und Landwirte mit Entzücken die mangelhaften Ackergeräte der Ägypter, die, von Kamelen und Büffeln gezogen, im Betriebe vorgeführt werden. Der schon vor 5000 Jahren im Nilande im Gebrauche gewesene Pflug besteht aus einer langen Deichsel, an deren einem Ende ein gekrümmtes eisengeschmiedetes Holzstück im Winkel angelegt ist. Dieser Pflug wird von dem Fella mit den Händen in den Boden eingedrückt und reißt die Erde nur so wenig tief auf, daß seine Wirkung auf unsern heimatischen Acker gleich Null sein würde. Der Überschwemmungsboden Ägyptens ist allerdings sehr fruchtbar, aber er ist keineswegs unerschöpflich, und wenn auch manche Kulturen innerhalb einer Ackerperiode zweimal hintereinander bestellt werden können, wie zum Beispiel Korn und Kle, so bedürfen doch andere Kulturen, auch in Ägypten einer Wechsellegung des Ackers, andere einer gewissen Fruchtfolge. Mit Zunderrohr und Baumrinde bestehende Felder müssen sogar eine ganze Ackerperiode brach liegen, wenn sie nicht künstlich gedüngt werden. Die Anforderungen, die an den ägyptischen Landmann gestellt

werden, sind daher keineswegs klein. Das Getreide wird nicht gemäht, sondern einfach mit der Hand ausgerissen oder mit der Sichel abgehackt. Auch das Dreschen geschieht auf die denkbar rückständigste Weise durch den im Zoologischen Garten ebenfalls vorgeführten, sogenannten Dreschflinten, der auf drehbaren Eisenrädern ruht und bei der Bewegung die Körner aus den Halmen herauslöst. Das alles zu beobachten, ist nicht nur für den Landmann, sondern auch für den Städter von großem Interesse.

Der Verein ehem. 46er veranstaltet am Sonntag von 3 Uhr nachmittags ab sein Sommer- und Kinderfest bei Gaumer.

Großes Apollo-Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns mitgeteilt, daß der Jean Gilbert-Schlager „Wenn der Frühling kommt“, Operetten-Posse in 3 Akten noch die ganze Woche auf dem Spielplan bleibt. Auch dieses neueste Jean Gilbert-Werk findet reichen Beifall, besonders die populären Schlager „Ich kenne ein wunderschönes Nachtlokal“, „Wenn der Frühling kommt“ wurde stets da capo verlangt. (Näheres siehe Inserat).

Reichenlandung. In Unterberg wurde gestern früh am Wartheufer jenseits des Familienbades die Leiche des am Sonntag dort ertrunkenen 27jährigen Malers Johann Jesewski aus Posen angetrieben. Verwandte und Polizei wurden benachrichtigt, trotzdem aber lag die schon in Verwesung übergehende, nur mit dem Badezeug bekleidete Leiche den ganzen Tag über unbedeckt im Sonnenbrande, den Fliegen und den Bliden der zahlreichen Badeführer ausgesetzt, die ihre Badeführerpflicht angesehnt dieses schaurigen Mementos nehmen mußten. Von der Aufsicht des Familienbades hätte man erwarten dürfen, daß sie wenigstens für eine Bedeckung des Toten Sorge getragen oder sonst etwas getan hätte, um Badegästen und Passanten diesen Anblick zu ersparen. Aber nichts von alledem geschah, und als Schreiber dieses spät abends wieder dort vorüber mußte, lag die Leiche noch ebenso offen dort wie seit ihrer Landung, und Schwimmer und Schwimmerinnen setzten ab und zu über den Fluß, um sie sich ganz genau zu betrachten.

p. Schon gewordene Pferde. Gestern nachmittags um 12 1/2 Uhr schauten in der Wasserstraße zwei vor einem Bierwagen gespannte Pferde und gingen durch. An der Ecke Wasser- und Schloßstraße schiederte der Wagen gegen eine dort stehende Straßenlaterne, wodurch das Gespann zum Stehen kam. Die Straßenlaterne wurde vollständig zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt.

p. Die Feuerwehre wurde heute nacht gegen 12 Uhr nach Kirchstraße 21 gerufen, wo in einer Wohnung des 2. Stockwerks auf unangelegte Weise mehrere Kleidungsstücke in Brand geraten waren. Ferner wurde die Feuerwehre heute früh um 4 1/2 Uhr wegen eines Stubenbrandes nach St. Martinstr. 54 gerufen.

p. Fahrräderdiebstähle. Gestohlen wurden: ein Fahrrad Marke „Sirena“ Nr. 580 964, ein Fahrrad Marke „Atilla-Freischmar“, ein Fahrrad Marke „Roland“, Nr. 60 651, Nr. 222 056, ein Fahrrad Marke „Waffenfabrik Suhl“. Zweedienliche Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei.

p. Kranke und hilflos. Im Krankenwagen in das Stadtkrankenhaus gebracht wurde gestern abend um 9 Uhr ein obdachloser Arbeiter von außerhalb der Stadt und hilflos auf der Gr. Gerberstraße, in der Nähe des Bahnhofs Gerberdamm aufgefunden wurde.

p. Festgenommen wurden: zwei Betrunkene, zwei Fürsorgezöglinge, weil sie aus der Anstalt Marienbrunn entlaufen sind.

X Der Wasserstand der Warthe in Neuborf a. B.: betrug am 22. Juli — 0.44 Meter, gefallen um 0.06 Meter.

□ Kisten, 22. Juli. Eine gewaltige Feuersbrunst herrschte gestern in Szarkow bei Kisten. Dort brach kurz nach 7 Uhr abends auf der zur Provinzial-Zoo- und Botanikanstalt gehörenden Filiale in einer mit der Gersten- und Erbsenernte gefüllten Holzschütte Feuer aus, das in kurzer Zeit die lange Scheune einschloß. Witterbrandt ist auch die Häckelmaschine und der Reitwagen. Sodann übertrug sich das Feuer auf einen Stall, in dem sich zwei Schweine des Aufseheres Salata, sowie sein Federhuhn (etwa 36 Stück) befanden. Auch dieser Stall mit den Schweinen und dem Federhuhn ist abgebrannt. Ferner ist ein großer Anstaltshof und in den Flammen erstickt. Die Flammen übertrug sich dann noch auf das Wohngebäude selbst; es konnte aber noch, bevor dort ein größerer Schaden entstand, von dem Anstaltspersonal sowie von der freiwilligen Feuerwehre gelöscht werden. Der Gesamtschaden ist erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Das Feuer ist vermutlich durch Funtenauswurf einer Lokomotive der Kisten-Gräber Eisenbahn entstanden.

* Grätz, 21. Juli. In der Freitag-Nacht war auf dem Gehöft des Wirts Stanislaus Gyllec in Mienigint Feuer entstanden. Es brannten Stall, Scheune und Anbau mit Wagenremise nieder. Mitverbrannt sind Kühe, Schweine und 40 Gänse. 3 Pferde konnten gerettet werden, das vierte erlitt schwere Brandverletzungen. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

* Rawitsch, 21. Juli. Der frühere Dachdecker, jetzige Arbeiter Theodor R. von hier, bedrohte in den letztergangenen Tagen in angetrunkenem Zustande wiederholt seine rechtmäßige Frau mit Totschlag, mißhandelte sie und demolierte die häusliche Einrichtung, so daß der Wirt sich schon am Sonntag früh zum Schutz der Familie und zum Zwecke der Ausnützung nach dem Polizeigewahrsam gebracht werden mußte. Gestern kehrte R. in später Stunde wieder angetrunken nach Hause zurück, wiederholte dieselben Aussetzungen und bedrohte die Frau mit einem Messer. Jetzt ergriff die Frau einen Stuhl und schlug damit den angetrunkenen Wirt, worin sie ihn gerade traf, so lange, bis er liegen blieb, und warf ihn auf die Straße. Von hier aus mußte die Polizei den windelweich geschlagenen und aus mehreren Wunden blutenden Mann nach dem städtischen Krankenhaus bringen, da die Frau seine Wiederaufnahme verweigerte.

* Gnesen, 21. Juli. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am Sonntag nachmittags die 13jährige Schülerin Krichnowsky, die im Winarssee badete, von dem Kaufmannslehrling Schulz. Sie war in eine tiefe Stelle geraten, wo sie jeden Halt verlor, und rief deshalb um Hilfe. Schnell sprang Sch. ins Wasser und brachte sie ans Ufer.

□ Liegnitz, 22. Juli. Nachdem nun ein Jahr vergangen ist, seitdem die 5 1/2 Jahre alte Tochter Hedwig des Malermeisters Hartmann in Liegnitz in einem Weizenfeld bei Erntestintal-Lobendau ertrunken aufgefunden wurde, ohne daß es bisher gelang, den Lustmörder zu ergreifen, scheint es jetzt nach einer Meldung des „Liegnitzer Tageblatts“, daß man auf die rechte Fährte gekommen ist. Am 13. Mai 1914 wurde in Salzbrenn der Arbeiter Hermann Neumann verhaftet, weil er sich an zwei Kindern im Alter von acht und neun Jahren vergangen hatte. In einem Falle verübte er das Verbrechen in seiner Wohnung, in dem anderen verschleppte er das Kind ins freie Feld. Neumann wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, die er gegenwärtig verbüßt. Es hat sich nun herausgestellt, daß der Unhold im vorigen Jahre zur selben Zeit, als die Hedwig Hartmann ermordet wurde, als Dominiararbeiter in Weidenhof bei Liegnitz in Stellung war. Auf die Frage, weshalb er von dort verzogen sei, erklärte Neumann, daß ihm seine Beschäftigung in Weidenhof nicht mehr zugesagt habe. Selbstverständlich werden die Verdachtsmomente, die auf Grund dieser Tatsachen gegen Neumann vorliegen, Gegenstand sofortiger eingehender Untersuchung sein. Auf die Ergreifung des Mörders der kleinen Hartmann hatte der Regierungspräsident 1000 M. Belohnung ausgesetzt.

□ Kolberg, 22. Juli. (Privatelegramm.) Im See bei Bellow ertrank die Hausdame des Gutes Bellow, Frä. Fleck; ein zweites Frä. Borgmann kam bei dem Versuch, die Hausdame zu retten, ebenfalls ums Leben.

* Frankfurt a. D., 21. Juli. Beim Baden ertrunken sind hier gestern abend in der Oder der Sobosch Schreiber vom Leibregiment und an einer anderen Stelle der 13jährige Sohn Walter des Bahnbeamten Krüger. Beide wurden als Leichen geborgen.

* Memel, 21. Juli. Bei Gelegenheit einer Besprechung des Prozesses gegen den Feldwebel Bohl bringt das „Mem. Dampfboot“ interessante Mitteilungen über die Anwesenheit des in dem Prozeß genannten russischen Militärattachés, Oberst von Bazarow, in Memel. Oberst v. B. war der Vorsitzende der von der russischen Regierung ernannten Kommission zur Feststellung der preussisch-russischen Landesgrenze und weilte in dieser Eigenschaft an mehreren Tagen in Memel. Zu gleicher Zeit mit ihm flog im „Hotel Union“ der russische Hauptmann Gerbich mit seiner Gattin ab. Am Sonntag reiste Hauptmann Gerbich unerwartet ab, ungefähr zur gleichen Zeit also, als auch Oberst v. Bazarow Berlin verließ. Selbst dem Inhaber des Hotels war die plötzliche Abreise des Hauptmanns nicht mitgeteilt worden. Hauptmann Gerbich lebte allein den Oberkellner kurz vorher davon in Kenntnis. Inwieweit die Abreise Hauptmanns Gerbichs aus Memel mit der des Obersten von Bazarow von Berlin in Zusammenhang stand, oder ob seine Abreise mit der Spionageaffäre Bohl in Verbindung zu bringen ist, ist in der Öffentlichkeit nicht bekannt.

* Königsberg i. Pr., 21. Juli. An den Folgen eines Infektionstodes gestorben ist die 5jährige Tochter Eva des Polizeikommissars Horn hier. Das Kind wurde in Gartz, wo dessen Eltern Ferien aufenthalten genommen hatten, von einer Wäde in die Nase geschoben. Da die Stelle stark anschwellte und das Kind große Schmerzen hatte, wurde sofort ein Arzt zu Rate gezogen. Dieser ordnete nach der ersten Hilfeleistung die Fahrt nach Königsberg zur weiteren Behandlung an. Die sofort vorgenommene Operation konnte jedoch nicht mehr helfen. Das Kind starb an Blutvergiftung und Gehirnvereiterung.

Aus dem Gerichtssaal.

ke. Posen, 20. Juli. Strafkammer. Ein Handlungshilfe war 1913 und 1914 Stadtreisender bei der Firma Freundlich mit einem Monatsgehalt von ganzen 100 M. ohne Speisengelder. Da die Kundschaft nun gerne sieht, wenn der Reisende etwas springen läßt, und ohne jede ein Geschäft vielfach nicht zustande kommt, kam Zylka in Verlegenheiten, zumal nach seiner Angabe sein Chef es ausbrüchlich abgelehnt hatte, solche Ausgaben zu ersehen. Er konnte mit seinem Gehalt nicht auskommen und zog Gelder bei den Kunden ein, quittierte darüber, lieferte das Geld aber zum Teil nicht ab. Das ist in 12 Fällen im Betrage von rd. 150 M. nicht geschehen. Der Angeklagte wurde wegen Untreue zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — Ein nicht ganz sauberer Pferdehändler brachte den Pferdehändler Gerner und den Lumpenhändler Wjssollet aus Neustadt bei Pommern wegen Betruges auf die Anklagebank. Gerner hatte zwei Klepper, die er gern loswerden wollte. Er fand einen Käufer in der Person eines Händlers, den er unter dem Vorgeben, er kenne einen Mann, der Pferde vertauschen wolle, zu einem Gastwirt bestellte. Hierhin hatte er auch den als Bauern ausgestaffierten Lumpenhändler Wjssollet bestellt, den er seine eigenen Pferde übergab. Der Handel endete damit, daß Santiewicz die beiden Pferde nahm und sein eigenes und 285 Taler dafür geben sollte. Er zahlte 220 M. an und zog mit den Pferden ab. Am anderen Tage schon stellte es sich heraus, daß die Pferde wertlose Schlachttiere waren. Der Käufer war froh, daß er sie, die ihn 220 M. und ein gutes Pferd gekostet hatten, für 75 M. an einen Landwirt Juraß verkaufen konnte, durch den sie wieder für 95 M. an ihren früheren Besitzer Gerner kamen, der sie dann nach Berlin weiter verkaufte. Später wollte er dem Santiewicz 50 M. zahlen, damit er ruhig sei. Ein zweites, nicht ganz sauberes Geschäft machte Gerner mit einem Landwirt Noref, dem er ein Pferd unter Garantie verkaufte. Das Pferd blieb dann auf der Landstraße stehen, ging nicht einen Schritt vorwärts, baumte sich und schlug aus. Der Käufer brachte es wieder zu Gerner, der die Zurücknahme ablehnte, worauf es zu einem Zivilprozeß kam, den Noref aber schließlich zurückzog. Das Gericht erkannte in beiden Fällen auf Freisprechung. Es hielt zwar das Verhalten der beiden Angeklagten nicht für einwandfrei, sah aber den Nachweis eines besonderen Vermögensschadens nicht als erbracht an.

* Posen, 22. Juli. Zu dem Bericht über die Verhandlung gegen den Reiter Stanislaus Verches bittet uns der Inhaber der Bauernschänke um die Mitteilung, daß der Angeklagte nicht mit einer Dirne, sondern mit einer verheirateten Frau in sein Lokal gekommen sei. Dirnen hätten dort keinen Zutritt.

Polnische Nachrichten.

Posen, 22. Juli.

—r. Die Wahrheit über die Wieliczka-Polenaussetzungen kommt allmählich immer deutlicher ans Tageslicht und wird auch auf polnischer Seite zugestanden. Während fast alle Polenblätter bis jetzt immer behauptet haben, daß die Veranlassung zu dem bedauerlichen Streite auf deutscher Seite gegeben worden sei, veröffentlicht der „Glos Narodu“ in Krakau folgende Darstellung: Nach Vorträgen, welche die Herren Zamorski, Dobija und Professor Podgorski in Biala hielten, begaben sich die entristeten Bauern unter dem Rufe: „Lassen wir uns nicht nach Wilkowice, wo sie den Deutschen hantieren“, nach Wilkowice, wo sie den Deutschen hantieren. Der Leichter des Hauptkassafanten Josephy, die zu der Zeit durch Wilkowice fuhr, wurden mit einem Steine zwei Bahnen ausgeschlagen und die Lippen so verletzt, daß sie für immer verunstaltet ist. Ein Teil der polnischen Bevölkerung begab sich hierauf nach Bystrat, wo man keinen einzigen aus Ratowicz kommenden Deutschen das Aussteigen gestattete und alle Fensterläden des preussischen Zuges zertrümmerte. Ein anderer Teil der Polen begab sich nach Podlesie, wo die anwesenden Deutschen zur Flucht gezwungen wurden. Den badenden „Deutschlein“ wurden die Kleider ins Wasser geworfen. Sie mußten sich schließlich im Waldstumpf in den nahen Wald flüchten. — Das Blatt berichtet schließlich, wie die Polen die Gründung eines deutschen Pfadfindervereins in Andrychow verhinderten: „Mit Rädern und allem, was sie aufreiben konnten, besetzten die Polen den Bahnhof und alle Straßen zu Andrychow, und kein Deutscher wagte es, den Ort zu betreten, und nur dem Takte (?) der polnischen Führer ist es zu verdanken, daß auch für die Andrychow-er Juden keine Prügel abfielen.“

Wenn dies ein Polenblatt glatt zugestehet, wie viel schlimmer mag sich die rauhe Wirklichkeit gestaltet haben! Daß man den Verlust, der den polnischen Besitzendenwohnern durch das Ausbleiben der deutschen Touristen erwächst, schon fühlt, beweist die Tatsache, daß die Haupttagatoren Zamorski und Dobija die nationalen Stammesgenossen in der Polenpresse auffordern, Bistrai und Umgegend recht zahlreich aufzusuchen, damit die dortigen Brüder die Folgen ihres „edlen Beschlusses“ (!), die „Schwaben“ nicht bei sich aufzunehmen, nicht „allzu empfindlich büßen müssen“.

+ Die Beiträge zum Fonds des polnischen Volksraides, die anfänglich in recht beträchtlicher Höhe eingingen, haben sich allmählich so verringert, daß der Volksrat befürchtet, seine Tätigkeit einstellen zu müssen, falls nicht Mittel und Wege gefunden werden, um die Opferwilligkeit der Polen zum gedachten Zwecke wieder zu beleben. In der polnischen Presse werden immer neue Projekte erörtert, die geeignet wären, die Rasse des Volksrates zu stärken. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß an der Beitragsammlung sich nur ein geringer Teil der wohlhabenden Polen beteilige, während die wirklich wohlhabenden Kreise und die großen Massen zum Fonds so gut wie

Schluss des redaktionellen Teiles.

Bei Kopfschmerzen, Neuralgie und Migräne wirken Cephalol-Tabletten rasch und sicher. Zu haben in allen Apotheken.

Neues vom Tage.

Am 100. Geburtstag gestorben. Die Witwe des Kaufmanns Jacoben, die in Hamburg wohnte, feierte am Dienstag ihren 100. Geburtstag. Im Laufe des Vormittags wurden ihr zahlreiche Gratulationen dargebracht, die sie annehmend und recht herzlich entgegennahm. Als sie sich am Nachmittag für kurze Zeit in den Ruhefessel begab, machte ein Herzschlag ihrem Leben ein friedliches Ende.

Aufhebung eines Marienbader Spielflubs. Der Klub des Strangers in Marienbad wurde behördlich geschlossen; zwei Franzosen, die als Bankhalter fungierten, wurden ausgewiesen. Ein österreichischer Aristokrat hat im Klub große Summen verspielt.

Geheimnisvoller Tod zweier Ausländer. Zwei junge Kaufleute aus Köln, die einen Ausflug nach dem benachbarten Brühl gemacht hatten, um an einer Festlichkeit teilzunehmen, wurden Dienstag morgen schwer verletzt und am Ort der Chaussee aufgefunden. Der eine starb unmittelbar, nachdem man ihn in das Lazarett geschafft hatte; der andere liegt tödlich verletzt, ohne Bewußtsein da. Die Polizei nimmt an, daß beide nachts von einem Auto überfahren worden sind.

Folgschwerer Blitzschlag. In Dietersdorf bei Schönsee (Bavern) wurden durch Blitzschlag 33 Anwesen eingeeäschert.

Wieder ein Unglück im Panamakanal. Aus Neuport wird gemeldet: Durch eine zu früh erfolgte Explosion von 2400 Kilo Dynamit im Culebra-Durchstich des Panamakanals wurden fünf beim Bau beschäftigte Leute getötet und achtzehn schwer verletzt.

Vermischtes.

Die Ehekrise in Neuport. Die soeben erschienene jüngste Statistik der Neuporter Ehescheidungen, die bereits kurz erwähnt wurde, weist in Amerika begründete Besorgnis: es zeigt sich, daß in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni dieses Jahres 50 Prozent mehr Ehen in Neuport geschieden worden sind, als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres. Die öffentliche Meinung sucht zu ergründen, wodurch dieses gewaltige Anwachsen der Ehescheidungen sich erklären läßt; Richter, Rechtsanwältinnen und Laien äußern sich, aber wie verschieden ihre Meinungen sind, in einem stimmen sie überein: Wenn die Ehescheidungen der Neuporter wirklich eingebremst werden sollen, müssen die Amerikaner, so heißt es, gegen die moderne Tanzepidemie einsteigen. Der Tango ist schuld, der Maxixe und wie die neuen Tänze alle heißen. Freilich, auch die Lebenssteigerung, das Fehlen eines häuslichen Lebens, die Leichtfertigkeit, mit der junge Leute heiraten, das Fehlen von Kindern, die wachsende Vergnügungslust, der moderne Gang der Frau zum Luxus und die Abneigung der Amerikanerinnen gegen häusliche Pflichten — alles das spricht mit. Aber das Schlimmste sei doch die Tanzepidemie und die damit verknüpften gewagten Frauenmoden. Die amerikanischen Suffragetten freilich verteidigen die Tanzvergünstigungen. Dr. Anna Shaw, eine der bekanntesten Führerinnen der Frauenbewegung, erklärt: „Der wirkliche Grund ist die Unliebsamkeit und die Unehrlichkeit der Männer gegenüber den Frauen. Die Frauen wollen sich nicht länger den unwürdigen Ansprüchen ihrer Gatten fügen. So lange die Frauen nicht wirtschaftlich unabhängig waren, fürchteten sie sich vor der Auflehnung; jetzt aber, da sie in das öffentliche und in das politische Leben eingetreten sind, werden sie sich nicht mehr sanft fügen.“

Humoristische Ecke.

Der Gruß. Ein Rekrut aus Masuren geht zum ersten Mal am Sonntag nachmittag mit seiner Braut am Arm spazieren und begegnet seinem Wachmeister. Anstatt nun seine Laut loszulassen und die richtige Ehrenbezeugung durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung zu erweisen, brückt er das Mädchen noch fester an sich und geht in strammer Haltung an dem Vorgesetzten vorüber. Am anderen Tage fragt ihn der Wachmeister, wie er dazu käme, derartig „unvorschriftsmäßig zu grüßen“, worauf der biedere Masure antwortet: „Ach, entschuldigen Sie, Herr Wachmeister, ich dachte, das war so wie mit dem Vater!“

Das einzig Interessante. Meine Frau interessiert sich neuerdings außerordentlich für Espionageprose; in einem der letzten dieser Fälle figuriert unter den Angeklagten auch eine Vertreterin des schwachen Geschlechtes, deren Toilettebeschreibung sie mit heiligem Eifer studiert; nur eines vermißt sie. — Vom Gut der Angeklagten nicht ein Sterbenswort! „Ja, sag mir“, fragt sie mich entrüstet, „darf denn die Angeklagte im Schwurgerichtssaal keinen Hut tragen?“ — „Nein!“ — „Na, dann möcht mir die ganze Angelegenheit keine Freude machen!“

Macht der Gewohnheit. Ein Eisenbahnbeamter kehrt spät abends aus feucht-fröhlichem Freudenbeskreife heim. Um seine etwas leicht erregbare Gattin nicht zu wecken, sucht er so leise wie möglich das Schlafzimmer zu erreichen. Es gelingt. Schon will er vorsichtig ins Bett steigen, da merkt er, daß er die Schlafzimmertür zu schließen vergessen hat. Auf leisen Sohlen schleicht er behutsam zur Tür, ergreift die Klinke und — mit lauter Stimme „Vorsicht!“ brüllend, — wirft er die Tür krachend ins Schloß.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. B. in Bojanowo. 1. Zum Eintritt als Flieger bei einer Fluggesellschaft wird im allgemeinen das Zeugnis für den einjährigen freiwilligen Militärdienst verlangt. 2. Ein Mindestalter ist nicht festgesetzt. 3. Der Bewerber muß vollkommen gesund sein. 4. Eine Sicherheitsleistung wird nicht verlangt. 5. Die Länge der Leberzeit ist unbestimmt. Sie richtet sich nach den Fähigkeiten des Bewerbers. Ob eine Gebühr verlangt wird, ist uns unbekannt; Sie erfahren das durch Anfrage bei einer Fluggesellschaft. 6. Der Flieger erhält von der Fabrik festes Gehalt. Von den Prämien fällt der größte Teil den Fabrikanten zu. 7. Ein bestimmter Beruf ist nicht vorgeschrieben. Es werden jedoch im allgemeinen Schlosser, Mechaniker und Monteur vorgezogen. 8. und 10. Es werden als Militärfleger einjährig-freiwillige und andere Freiwillige eingestellt und auch Soldaten aufgenommen. 9. Auch Gemeine und Gefreite können selbständig fliegen, wenn sie die Fliegerprüfung bestanden haben. 11. Ein Augenfehler schließt den Eintritt in den Fliegerberuf und in die Militärflegerabteilungen aus. 12. Es erscheinen in Deutschland unseres Wissens mehrere illustrierte Zeitschriften, die sich mit dem Luftfahrwesen beschäftigen. Die Titel sind uns unbekannt; Sie erfahren sie jedoch in jeder Buchhandlung. 13. In Deutschland bestehen folgende Fluggesellschaften und Fluggesellschaften: die Flieger zur Ausbildung einstellen: Albatroswerke in Johannisthal, Luftverkehrsgesellschaft in Johannisthal, Koffer Aeroplan-Gesellschaft in Johannisthal, Deutsche Luftfahrzeug-Gesellschaft in Johannisthal, Rumpier-Luftfahrzeugbau-Gesellschaft in Johannisthal, Fliegerische der A. G. G. in Niederneudorf bei Berlin, Militär-Fliegerschule in Halberstadt, Automobil u. Aviatik A. G. in Mülhausen-Burzwiler, Euler Flugzeugfabrik in Frankfurt am Main, Deutsche Flugzeugwerke in Lindenthal bei Leipzig, Zeppelin Flugzeugbau-Gesellschaft in Johannisthal, Argus Motoren-Gesellschaft in Reimsdorf-Elst, Daimler Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim, Herzog Karl Eduard-Fliegerschule in Gorha.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Paul Heyse. Ein deutscher Lyriker. Von Erich Pechel. (Heftes Volksbücherei. Nr. 917/18. Verlag von Pechel u. Pechel, Leipzig; 40 Pf., geb. 80 Pf.). Erich Pechel, der gelehrte Münchener Bibliothekar und gewandte Schriftsteller, dem wir bereits eine gute Arbeit über „Paul Heyse als Dramatiker“ verdanken, zeichnet in dem vorliegenden Werkchen mit jener Scharfsicht, die nur dem erprobten Kenner eigen ist, das literarische Porträt des Lyriker Heyse. Die Schrift zieht die Summe eines Lebenswerkes, ohne überflüssig oder unfruchtlich zu werden und ist mit dem Bilde des Dichters geschmückt.

250 Einmacherezepte für 60 Pfg. bringt das in diesem Jahre bereits in 6. Auflage erschienene Buch von Rose Stolle. „Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjäten, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw.“ (Verlag von Wilhelm Müller, Oranienburg-Berlin.) Es ist mit 14 Bildern ausgestattet, welche die einzelnen Handgriffe und Vorbereitungen bei der Einmachekunst erläutern.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 22. Juli.

Sterbefälle.

Johannes Janowski, 7 Tage. Florian Gron, 2 Monate. 23 Tage. Stellmacherlehrling Josef Zielinski, 20 Jahre. Elise Klee, 4 Mon., 20 Tage. Arbeiter Ignaz Bronckowiak, 48 Jahre. Witwe Emilie Jowiska, geb. Seiler, 76 Jahre. Monteur Michael Kowalski, 45 Jahre. Heinrich Mitolajczak, 5 Mon., 8 Tage. Irene Sommer, 9 Mon., 18 Tage. Arbeiter Franz Krzyzanski, 60 Jahre. Tischlergehilfe Peter Przybylowicz, 65 Jahre. Arbeiter Adalbert Bernacki, 43 Jahre. Hedwig Pogorska, 4 Tage. Helene Kosmowska, 2 Mon., 19 Tage.

Geschäftliche Mitteilungen.

Direkte Verbindung Berlin-Neuport. Bisher waren Reisende, die von Berlin aus über Hamburg nach Neuport — oder nach den Kanalhäfen Cherbourg-Southampton — fahren und dabei die großen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie benutzten wollten, genötigt, am Tage vor Ausgang des Dampfers in Hamburg einzutreffen, um dann am nächsten Morgen mit den Sonderzügen der Hamburg-Amerika-Linie zur Einschiffung nach Neuport befördert zu werden. Hierin ist jetzt infolge einer bemerkenswerten Änderung eingetreten, als an den Abfahrtsstagen der Riesendampfer „Imperator“ und „Vaterland“ die in Berlin weilenden oder über Berlin reisenden Passagiere 1. und 2. Kajüte direkt von Berlin aus an Bord der Schiffe gelangen können. Vom Lehrter Bahnhof Berlin geht an diesen Tagen regelmäßig ein Sonderzug morgens 7 Uhr 15 ab, der bis Cuxhaven durchfährt, wo der Dampfer nur noch diese Passagiere übernimmt, um dann sofort in See zu gehen. Für die Benutzung des Sonderzuges haben die Reisenden erster Kajüte 22,70 M. und die Reisenden zweiter Kajüte 14,70 M. zu zahlen. Diese Einrichtung dürfte gewiß in weiten Kreisen des reisenden Publikums mit Genugtuung begrüßt werden.

Leitung: E. Ginschel (a. St. beurlaubt).

Verantwortlich für den politischen Teil und die polnischen Nachrichten: Paul Schmidt; für das Feuilleton, den Handelsteil und den allgemeinen unpolitischen Teil: Karl Beck; für die Lokal- und Provinzialzeitung: H. Herbrechtsmeier; für den Anzeigenteil: E. Schröder. Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatt., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Schweinepest unter dem Schweinebestande des **Johannenhofes** hier, Königsstraße Nr. 3, ist erloschen.

Posen, den 17. Juli 1914.

Der königliche Polizeipräsident.

J. B. Dr. Walter. [3496]

In unser Handelsregister A Nr. 418 ist bei der Firma **Friedr. Dietmann in Posen**, Inhaber Direktor Gustav Kuch in Posen, eingetragen worden: [32576 a] Den Kaufleuten **Erich Kuch** und **Willi Kuch** in Posen ist Gesamtprokura erteilt.

Posen, den 18. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in **Samter** belegene, im Grundbuche von **Samter** Band XXV Blatt 565 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schlossergehilfen **Arthur Neumann** und dessen Ehefrau **Berta Neumann** geb. **Onasch**, beide früher in **Samter**, als Miteigentümer kraft ehelicher Gütergemeinschaft, eingetragene Grundstück, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Stall, Acker und Wiese von 1,56,56 ha Größe mit 8,85 Talern Grundsteuerneintrag und 210 M. Gebäudesteuerneintrag, Wert: [7039] Grundsteuermutterrolle Art. 491, Gebäudesteuerrolle Nr. 479.

am 26. September 1914,

vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 23, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 2. Juli 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Samter, den 10. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute bei der unter Nr. 231 eingetragenen Firma „**Krolofischer Dampfmaschine, Kędzierzki & Co., Alt-Krolofisch**“ eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist. [7040] **Krolofisch**, den 13. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

In unser Handelsregister B Nr. 127 ist bei der Firma **Modzeje**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in **Posen** eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist. [32574 a] **Posen**, den 18. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in **Obersicht** belegene, im Grundbuche von **Obersicht** Band I Blatt 23 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Tischlermeisters **August Ingendorf** in **Obersicht** eingetragene Grundstück, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten nebst abget. Holzstall, Tischlereiwerkstatt, Pferdestall, Stall und Acker von 44,80 ar Größe mit 1,67 Talern Grundsteuerneintrag und 642 M. Gebäudesteuerneintrag, Wert: [7038] Gebäudesteuermutterrolle Art. 8, Gebäudesteuerrolle Nr. 23 am 3. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr [7038] durch das unterzeichnete Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 23, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Juli 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Samter, den 15. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

In unser Genossenschaftsregister Nr. 31 ist bei der **Posenschen Landesschiffahrtsgesellschaft**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in **Posen** eingetragen worden: [32575 a] Durch Beschluß der Generalversammlung vom 2. Juni 1914 ist § 7 des Statuts (Ausschließung von Genossen) geändert.

Franz Allag und **Albert Dietrich** sind aus dem Vorstande ausgeschieden. Der Gemeinderat **Carl Baech** in **Herrenhofen** und der Prokurist **Arthur Klein** in **Posen** sind in den Vorstand gewählt.

Posen, den 18. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zur bevorstehenden Ernte empfehlen

Strohseilmaschinen.

Dieselben liefern aus Maschinenstroh feste, dauerhafte, mehrmals verwendbare Seile.

Besser, schneller, billiger als Handarbeit.

Rechtzeitige Bestellung erbitten

Gebrüder Lesser, Posen

Maschinenfabrik.

Die Herstellung der **Zimmer- und Stalarbeiten** zum Neubau des Dienstgebäudes für die Eisenbahnämter in **Wongrowitz**, umfassend: [32573 a] 100 cbm Bauholz, 3530 ldm Verbandholz der Balken und des Dachverbandes, 900 am Dedenschalung, 350 am Stabfußboden, 1110 am Dedenschalung.

soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei dem unterzeichneten Betriebsamt im Bauamt zur Einsichtnahme aus, können auch, soweit der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung von 3,00 M. in bar von dort bezogen werden. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Verdingungstermin **Sonabend, d. 1. August d. J., vormittags 11 1/2 Uhr** portofrei einzureichen.

Fertigstellungsfrist: 9 Wochen Arbeitszeit auf dem Bau. Zuschlagsfrist 4 Wochen. **Wongrowitz**, den 19. Juli 1914. **Kgl. Eisenbahnbetriebsamt 1.**

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 23. Juli d. J., vormittags 10 Uhr werde ich hiermit, Jesuitenstr. 11 1 **Musikautomat**, 24 Platten, 11 **Refraktationslinsen**, 1 **Ausziehstuhl**, 2 **Garbenheber**, 3 **Wandspiegel**, 25 **Stühle u. 20 1/2 Flaschen Ungarwein** öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Bork

Gerichtsvollzieher in Posen, Quanastraße 7. [702]

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 23. Juli d. J., vormittags 10 Uhr werde ich hiermit, Jesuitenstr. 11 1 **Musikautomat**, 24 Platten, 11 **Refraktationslinsen**, 1 **Ausziehstuhl**, 2 **Garbenheber**, 3 **Wandspiegel**, 25 **Stühle u. 20 1/2 Flaschen Ungarwein** öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Bork

Gerichtsvollzieher in Posen, Quanastraße 7. [702]

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 23. d. Mts., vorm. 10 Uhr werde ich in Posen Verammlung der Bieter **Breslauer Straße 15** 1 **Posten verschiedener Güte** bestimmt versteigern.

Stachow

Gerichtsvollzieher in Posen.

GUTHMANN'S ECHTE Cosmos-Seife DRESDEN Stck. 25 Pfg.

Hier zu haben bei **M. Pursch, Herm. Lewin, H. Umbreit & Co.**

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Brüssel 1910: 3 Grands Prix Turin 1911: 3 Grands Prix Buenos Aires 1910: 2 Grands Prix

Anerkannt größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für

LOKOMOBILEN UND DRESCHMASCHINEN

Komplette Dampftraktoren neuester Ausrüstung mit Patent-Selbsteinleger, Patent-Selbstbinderpresse, autom. Körnerwaage und Sackheber. Patent-Spreublaser. Kurzstrohbläser und Ballenheber. Über 20000 Dampf-Dreschmaschinen im Betrieb gewährleisten die Güte der aus mehr als 30 Jahr Erfahrung im Dampf-Dreschmaschinenbau hervorgegangenen Bauart.

FILIALE BRESLAU, Kaiser Wilhelmstr. 35

Yorkshire Vollblutzucht zu Friederikenhof bei Schönsee, W.-Pr.

Höchstprämiierte Herde Graudanz 1909 Stammeber la Preis D. L. G. Hamburg 1910 Importierte Eber aus höchstprämiiert. Zuchten Englands Eber v. 3 Monat. 60 M. Sauen 50 M. Ältere Tiere auf Anfrage.

M. SPERLING

Neubauten in Posen.

Nachgefragte Baugenehmigungen für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1914:

Margaretenstraße, am Güterbahnhof. Neubau einer Werkstatte, eines Bureaugebäudes und eines Lagergebäudes. Bauherr: Deutsches Lagerhaus G. m. b. H., Posen. Am Berliner Tor 3.

Bußer Straße. Neubau eines Gergerhauses. Bauherr: Militär-Bauamt I. Posen.

Bußer Straße. Neubau eines Fahrzeuggebäudes und eines Gerätekubens. Bauherr: Kaserne-Neubauamt III/47 Posen.

Derfflinger Straße. Neubau eines Wohnhauses. Bauherr: Johann Walter, Hausbesitzer, Karlstraße 27.

Vivoniussplatz. Neubau eines Wohnhauses. Bauherr: Dr. Friz Hartwig, Rechtsanwalt, Ritterstraße 9.

Ecke Bittlingstraße und Herjewall. Neubau eines Wohnhauses. Bauherr: Paul Reinf, Maurer- und Zimmermeister, Ritterstraße 36.

Pofener Tageblatt

Handelsblatt.

53. Jahrgang.

Posen, den 22. Juli 1914, abends.

53. Jahrgang.

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 21. Juli.

a) Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Märkten und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P.	—	160—160 ¹ / ₂	—	—
Danzig	206	159	—	168
Thorn	—	—	—	—
Stettin	—	—	—	163
Posen	200—203	153—156	—	160—162
Breslau	194—196	153—155	145—150	154—156
Berlin	202—204	168—169	—	170—185
Hamburg	202—204	173—175	—	179—183
Hannover	196	170	—	185

b) Tägliche Börsennotierungen auf dem Weltmarkt in Mark für 1000 kg. ausschließlich Fracht, Zoll und Spesen.

Weizen:		21. 7.	21. 7.
Berlin 765 gr.	Juli	—	203.50
	Sept.	—	196.25
Newport Red Winter Nr. 2	Sept.	88 ¹ / ₂ Cts.	136.25
	Juli	88 ¹ / ₂ Cts.	136.65
Chicago Northern 1 Spring	Juli	79 ¹ / ₂ Cts.	122.55
	Sept.	79 Cts.	121.95
Birmingham Red Winter Nr. 2	Okt.	6 Sh. 9 ¹ / ₂ d.	154.00
Paris Lieferungsware	Juli	—	—
Oden-Post Lieferungsware	Okt.	13.32 Frs.	225.55
Odesa 92 ¹ / ₂ 3—4 % Bef. einschl.	Sept.	116 Kop.	152.20
Bordospesen	Aug.	9.25 ctvs. p.	164.65
Roggen:			
Berlin 712 gr.	Juli	—	169.25
	Sept.	—	163.75
Odesa 92 ¹ / ₂ einschl. Bordospesen	Sept.	90 Kop.	118.10
Hafer:			
Berlin 450 gr.	Juli	—	168.50
	Sept.	—	164.00

Weizen:			
Berlin Lieferungsware	Juli	—	—
Chicago Lieferungsware	—	70 ¹ / ₂ Cts.	116.00
Buenos-Aires Lieferungsware	August	5.60 ctvs. p.	99.70

Notterdam: Weizen: Redwinter 11, Juli-August 204.00 Mark. Hardwinter 11, Juli-August 204.50—205.00. Manitoba, Sept.-Okt. 1, 216.50. 11, 213.00. Argent. Barusso 77 Agr. schwimm. 212.50. Austral., sofort, —. M., nordrussischer, 77/78 Kilogr., nach Muster, sofort, —. Samara, 75/76 Agr., n. Muster, sofort, 213.00. M., 10/15 Agr., —. Nowa Ufa, 9 Pub, 35 Agr., sofort, 213.00. Mark, 10 Pub 5, —. M., Rumän., sofort, n. Must. 79/80 Agr., —. M., 79/80 Agr., —. M., norddeutscher 77/78 Agr., Aug.-Sept., 201.00. Mark. Roggen: nordd., 72/73, sofort, —. M., Südruss. 9 Pub 15,20 Kilogr., sofort, 176.50. M., rumän., 72/73 Agr., sofort, —. Mark. Futtergerste: Südrussische 59/60 Kilogr., Aug.-Sept., 132.50. Mark. Donau, 60/61 Kilogramm, August + September, 133.50. Hafer: Petersburger, 46/47 Kilogr., sofort, 168.50. Mark. Argentinischer, 46/47 Agr., sofort, 167.50. Mark. La Plata, 46/47 Agr., sofort, —. Mark. 48 Kilogr., sofort, —. M. Mais: Argent. schwimmend 145.00, Juli-August, 139.50. M., Donau Galfog, sofort, 143.50. M., sofort, —. Odesa, sofort, —. Mark.

Pofener Handelsberichte.

Posen, 22. Juli. [Produktenbericht.] (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral- und Verkaufsgenossenschaft.) Weißweizen, guter, 202 M. Gelbweizen, guter, 200 Mark. Neu-Roggen, 124 Pfd. holl., gute trockene Dom-Ware, 153 Mark. Braugerste, gute, —. Mark. feinere Sorten über Notiz. Hafer, guter, 160 M. Tendenz: fester.

Posen, 22. Juli. (Amtliche Preisnotierung der städtischen Marktkommission für den Pofener Frühlmarkt.) Durchschnittspreis für je 100 Kgr.: Weizen, guter 20.10 Mark, mittlerer 18.20 Mark, geringer 16.70 M.; Roggen, neu, guter, 15.60 M., mittlerer 14.60 Mark, geringer 14.20 Mark; Gerste, gute 15.50 Mark, mittlere 14.30 Mark, geringe 13.10 Mark; Hafer, guter 16.90 Mark, mittlerer 15.10 Mark, geringer 14.50 Mark.

Posen, 22. Juli. [Städtischer Viehhof.] Es waren ausgetrieben: 63 Rinder, 918 Schweine, 111 Kälber, 14 Schafe, 2 Ziegen, — Ferkel; zusammen 1108 Tiere.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht bei: I. Rindern: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte Ochsen (Stiere) höchsten Schlachtwerts, die nicht gezogen haben, —, —, b) vollfleischige, ausgewässerte Ochsen (Stiere) von 4—7 Jahren —, —, c) junge, fleischige nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte —, —, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34—38 Mark. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwerts 44—45, b) vollfleischige, jüngere 39—42, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 34—37 Mark. C. Färken und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässerte Färken, höchsten Schlachtwerts —, —, b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe, höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren —, —, c) ältere, ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken 35—39, d) mäßig genährte Kühe und Färken 30—33, e) gering genährte Kühe und Färken 20—22 Mark. D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel) —, —. Mark. II. Kälbern: a) Doppellender feinsten Maß (Ferkel) —, —. Mark. b) feinsten Maßkälber 55—58, c) mittlere Maß- und beste Saugkälber 48—52, d) geringe Maß- und gute Saugkälber 42—46, e) geringe Saugkälber 34—38 Mark. III. Schafen: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel —, —, b) ältere Masthammel geringe Mastlamm und gut genährte junge Schafe —, —, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —, —. Mark. — B. Weidmastschafe: a) Mastlamm —, —, b) geringe Lamm und Schafe —, —. Mark. IV. Schweinen: a) Ferkelweine über 3 Mtr. Lebendgewicht 44—46, b) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 42—44, c) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 40—42, d) fleischige Schweine unter 160 Pfd. 37—41 M., f) unreine Sauen und geschnittene über 38—41 M., —. Mark. Milchfärsen für Stadl. Qual. — bis —. II. Qualität — bis —. Mark. III. Qualität — bis —. Mark. Mittelschweinen (Färsen) für Stadl. —, —. Mark. — Ferkel für Paar —, —. Mark. Schweine wurden verkauft für Gentner Lebendgewicht: 8 Stück für 47 M., 14 Stück für 46 M., 67 Stück für 45 M., 108 Stück für 44 M., 133 Stück für 43 M., 135 Stück für 42 M., 60 Stück für 41 M., 39 Stück für 40 M., 16 Stück für 39 M., 3 Stück für 38 M., 7 Stück für 37 M., 1 Stück für 33 M.

Der Geschäftsgang war lebhaft, in Rindern ruhiger. Der Markt wurde geräumt.

Amtlicher Marktbericht vom 22. Juli in der Stadt Posen der auf Grund des Min.-Erl. vom 30. 11. 1908 erricht. Markt-Notier.-Kom.)

Gegenstand	A. Warenpreise		
	höchster Preis	niedrigster Preis	häufigster Preis
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Großh. je 100 Kgr.	26.00	24.00	25.00
Speisebohnen (weiße)	38.00	30.00	34.00
Linzen	48.00	36.00	41.00
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Klein.	1	0.34	0.30
Speisebohnen (weiße)	1	0.48	0.40
Linzen	1	0.70	0.50
Erbsen (gelbe) im Großhandel	100	—	—
neue	100	6.00	5.00
Erbsen (gelbe) im Kleinhandel	1	—	—
neue	1	0.30	0.24
Pen altes	100	—	—
neues	100	6.00	5.20
Straß Nichte	100	4.50	4.00
Krumm- und Preß	100	2.40	1.80
Erbsen	1	2.80	2.40
Bohnen	1 Liter	0.20	0.16
Erbsen	1 Stück	0.09	0.07
Kohlfleisch	je 1 Kgr.	0.60	0.50

Auswärtige Handelsberichte.

Berlin, 21. Juli. (Marktbericht über Kartoffelfabrikate von der Deutschen Stärke-Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. NW. 7. Unter den Linden 57/58.) Das Geschäft in Kartoffelfabrikaten hat sich der Jahreszeit entsprechend unverändert ruhig gestaltet; gegenwärtig sind größere Umsätze nicht zu verzeichnen. Allmählich kommen die noch unverkauften Bestände der Fabriken in alter Ware zum Angebot, doch finden die Abgeber hiermit wenig Gegenliebe, da die Geschäfte meistens von der sogenannten zweiten

Hand aufgenommen werden, die eher als die Produzenten für Preissteigerungen zu haben sind. Die vorliegenden Berichte über den Stand der Kartoffelfelder lauten im allgemeinen nicht ungünstig, nachdem die feindlichst erwünschten Niederschläge inzwischen fast überall eingetreten sind. Auch in Holland stehen die Kartoffeln gut.

Zu notieren ist frei Berlin für Juli d. J.:

Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, trockene, beste, 19.25—19.75 Mark, Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, trockene, sehr gute, 18.75—19.25 Mark, Bonbonfirup, 44°, 23.75—24.25 Mark, Capillairfirup, 44°, weiß, 23.25—23.75 Mark, Capillairfirup, 42°, weiß, 22.25—22.75 Mark, Stärkesirup, sehr guter, halbweiß, 21.25—21.75 Mark, Capillairzucker, weiß, 22.25—22.75 Mark, Dextrin, besser, gelb und weiß, 25.50—26.00 Mark, Dextrin, sehr guter, gelb und weiß, 25.00—25.50 Mark.

Zu notieren so b. Stettin: Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, beste, 19.00—19.50 Mark, Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, sehr gute, 18.50—19.00 Mark.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die Geschäftslage der Seeschifffahrt. Der Verein Hamburger Rheder veröffentlicht seinen diesjährigen Jahresbericht über die Zeit vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 und fällt darin folgendes Urteil, das angesichts der jetzigen Lage und auch deshalb besonderem Interesse begegnen wird, weil bei der Abfassung des Berichts, Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie unmittelbar mitwirkte: „Das Berichtsjahr vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 darf für die Seeschifffahrt als ein Jahr des ausgesprochenen Niederganges bezeichnet werden. Während in der zweiten Hälfte des Jahres 1913, namentlich in den ersten Monaten, noch die Hoffnung berechtigt schien, daß das Schiffahrtsgeschäft einem schärferen Rückgang nicht verfallen werde, ergaben schon die letzten Monate des Jahres 1913 einen erheblichen Nachlassen der Konjunktur, aus dem sich im weiteren Verlauf des Berichtsjahres ein besonders rascher Abstieg der Frachten entwickelte, so daß die letzteren teilweise die Basis der Tiefkonjunktur von 1903 erreichten. Auf fast allen Gebieten zeigte sich unter diesen Umständen ein Nachlassen des Güterangebots für die Schifffahrt, die ihrerseits unter dem Einfluß einer regen Bautätigkeit mehr Tonnage als im Vorjahre zur Verfügung stellte. Diese Grundlage hat hier und da bereits zu einer Auflegung von Tonnage, so auch, wie wir feststellen konnten, bei einigen Dampfschiffreien in Hamburg, geführt. Bei den Linienreedereien ist die Zahl der Dampferabfertigungen gegen früher teilweise eine geringere geworden. Mit dem Rückgang der Konjunktur und damit der Einnahme des Reedereibetriebes ist die Entwicklung der Betriebskosten nicht parallel verlaufen. Von einer Ermäßigung kann nicht die Rede sein. Ebenso ist eine anhaltende Erhöhung der sozialpolitischen Lasten zu verzeichnen. Die weitere Entwicklung des Schiffahrtsgeschäfts wird wesentlich davon abhängen, ob in den außerpolitischen Verhältnissen Störungen vermieden werden können, und ob weiter die Ernten der großen überseeischen Länder eine stärkere Beschäftigung in der Herbstversorgungsperiode erwarten lassen. In letzterer Beziehung sind Anzeichen vorhanden, die stellenweise eine Besserung der Geschäftslage erhoffen lassen.“

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 22. Juli. [Schlachtviehmarkt.] (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 145 Rinder (darunter 67 Bullen, 32 Ochsen, 46 Kühe und Färsen) 762 Kälber, 1213 Schafe, 14 941 Schweine.

	Für 1 Zentner Lebendgewicht.	Schlachtgewicht.
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	85—98	121—140
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	62—64	103—107
c) mittlere Mast und beste Saugkälber	55—60	92—100
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	45—52	79—91
e) geringe Saugkälber	35—53	64—78
Schweine:		
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	43—46	54—57
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—45	54—56
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	41—45	55—56
d) vollf. Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgew.	43—44	54—55
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgew.	42	53
f) Sauen	38—39	48—49

Markterlauf: Vom Rinderauftrieb blieb wenig übrig. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen wurde bei lebhaftem Geschäft ganz ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief in guter Fleischware glatt, bei schweren Fetteschweinen, die vernachlässigt blieben, ruhig.

Börsen-Telegramme.

Magdeburg, 22. Juli. [Zuckerbericht.]

Brotraffinade i ohne Faß	19.50
Gem. Raffinade mit Saß	19.00
Gem. Melis mit Saß	18.75

Tendenz: ruhig.

für Juli 9.22 1/2 Gd., 9.27 1/2 Br.
für August 9.30 Gd., 9.32 1/2 Br.
für September 9.40 Gd., 9.42 1/2 Br.
für Oktober-Dezember 9.42 1/2 Gd., 9.45 Br.
für Januar-März 9.57 1/2 Gd., 9.62 1/2 Br.
für Mai 9.75 Gd., 9.77 1/2 Br.

Tendenz: ruhig. — Wetter: heiß.

Schnittwechsel: —.

	22.	21.		22.	21.
Privatblst.: 2 1/2 %	213.65	213.70	Fraustadt. Zuckersab.	204.25	204.00
Petersb. Auszahl. B.	213.55	213.65	Gasmotoren Deut.	120.00	120.25
Osterr. Noten . . .	84.75	84.75	Gerbhardtstoff Renner	232.00	235.00
Russische Noten . .	213.30	213.70	Handelsb. f. Grundb.	151.00	151.00
N. . .	213.65	213.60	Harpener Bergwerk	169.90	170.00
40 % Dtsch. Reichsanl.	99.75	99.80	Häpser Eisen . . .	147.75	146.25
3 1/2 % D. Reichsanl.	86.50	86.50	Held u. Franke . . .	158.75	160.50
30 % Dtsch. Reichsanl.	75.80	75.75	Herrmannmühlen . .	148.25	148.25
40 % Preuß. Konf. . .	99.50	99.50	Hoesch Eisen . . .	298.10	296.00
3 1/2 % Preuß. Konf.	86.50	86.50	Höhenloherwerke . .	100.00	100.50
30 % Preuß. Konf. . .	75.80	75.80	Kronprinz Metall . .	245.00	240.25
40 % Pos. Prob.-Anl.	93.30	93.40	Kruseb. Kruschwitz .	196.25	193.60
3 1/2 % Pos. Prob.-Anl.	83.00	83.00	Lindenbergl. Stahl .	158.50	158.00
30 % do. 1895 . . .	—	—	Ludwig Loewe . . .	290.00	287.75
40 % B. Stbanl. 1900	—	—	Löhner-Mitien . . .	114.90	114.90
1905. 1908 . . .	94.80	94.80	Maschinenf. Budau	122.25	122.25
3 1/2 % do. 1894-1903	85.00	85.00	Norddeutsche Spirit	240.00	240.00
40 % P. Pfdb. S. VI-X	—	—	Oberchl. Eisen-Ind.	75.00	75.00
3 1/2 % do. S. XI-XVII	90.60	90.70	Oberchl. Holzwerke	207.75	206.50
40 % Pos. Pfandbr. D	95.30	95.40	Oppeln Zement . . .	144.50	145.50
40 % do. E	95.30	95.30	Orenstein u. Koppel	140.00	138.60
3 1/2 % do. C	90.60	90.70	Ostf. Spirit	306.50	309.00
30 % do. A	79.75	79.75	Julius Rintsch . . .	130.00	130.00
30 % do. B	85.00	85.00	Rombacher	144.20	144.25
40 % N. Pfandbr. Pf.	94.30	94.30	Rütgerswerke . . .	186.60	187.00
3 1/2 % B. Pfdb. . .	84.40	84.60	S. Th. Porz.-Zem.	169.25	169.75
30 % do.	77.60	77.50	Schubert u. Salzer	321.00	322.60
40 % Pos. Rent.-Br.	96.50	96.60	Schudert	133.75	132.90
3 1/2 % do.	85.70	85.70	Siemens u. Halske	200.25	198.75
40 % D. Pfandbr. Anst.	96.80	96.80	Sprittant	432.50	432.50
40 % russ. untomb. 1902	88.20	88.10	Stearna Romana . .	112.50	112.50
4 1/2 % do. 1905 . .	98.25	98.25	Stettiner Vulkan . .	120.25	120.25
40 % Serbische amort.	75.00	76.10	Union Chemische . .	195.25	195.00
Ant. 400 Fels.-Lose	160.25	157.50	V. Chem. Charlottenb.	338.00	337.10
4 1/2 % Pln. 3000 ev. 1000	86.80	87.10	V. Köln-Rottw. Pulv.	315.50	314.75
Gr. Berl. Straßenb.	141.00	140.50	Ver. Dt. Nickelwerke	268.00	269.75
Pos. Straßenbahn	169.10	169.10	Ver. Tauf. Glashütten	323.50	325.00
Orient. Betr.-Ges.	—	171.50	Vogl. Maschinen . .	267.00	271.00
Arge Dampfschiff . .	113.25	115.25	Wanderer Fahrrad . .	328.00	330.00
Hamb. Südamerik. . .	147.40	147.75	South West Afr.-Sh.	100.25	100.50
Darmstädter Bank	113.00	113.00	4 1/2 % Dbl. Chem. Milch	100.50	100.50
Danziger Privatbank	123.10	123.60	Schles. Portland . .	151.60	152.60
Dresdner Bank . . .	144.00	143.60	Schmiedschmied. Zem.	166.00	166.00
Nordb. Kred. Anstalt	119.50	119.00	Mech. Weberei Linden	210.00	207.00
Ostf. f. Hand. u. Gew.	124.00	124.50	Osterr. Kredit ult.	182.00	182.00
Süggerbrauer. Pos.	138.20	138.25	Berl. Handelsgef. ult.	145.75	145.00
Nat.-B. f. Deutschl.	104.80	105.00	Dtsche. Bank ultimo	229.75	229.75
Akkumulatorenfabrik	275.00	276.40	Dtsch. Kommand. ult.	179.00	179.00
Adler-Fahrrad . . .	281.50	281.00	Petr. Int. Handelsb.	164.75	167.75
Baer und Stein . . .	396.00	396.00	R. B. f. ausm. Handel	142.75	141.75
Bendix Holzbearbeit.	42.00	42.00	Schantung-Eisenb.	121.75	121.75
Bergmann Elektrizit.	102.00	104.00	Sombarden ultimo	15.75	15.75
B. W. Schwarzkopff	251.10	254.00	Baltim. and Ohio-Sh.	84.75	83.75
Bochum. Gußst. . . .	210.60	210.00	Kanaba Pacific-Alt.	186.75	184.75
Breslauer Spirit . . .	432.50	432.50	Alumey Friede . . .	141.00	144.00
Chem. Fabr. Milch	244.50	240.00	Deutsch-Luxemburg	118.75	120.75
Daimler Motoren . .	362.00	362.00	Gelsenkirch. Bergw.	174.75	174.75
Dt. Gasglühl. Auer	535.00	535.00	Laura-Hütte ult.	136.75	136.75
Dtsch. Zuteppinnerei	309.50	308.80	Ostf. Eisenb.-Bed.	80.00	78.75
Dtsch. Spiegelglas . .	275.75	277.75	Phönix Bergwerk . .	226.75	226.75
Dt. Wassen u. Wun.	312.75	314.00	Rhein. Stahlwerke . .	146.75	146.75
Donnersmard-Alt.	321.00	321.75	Hamb. Padefahrt . .	121.75	121.75
Dynamit-Trust-Alt.	160.25	159.90	Hansa Dampf . . .	250.75	249.00
Eisenhütte Silesia . .	107.00	111.00	Norddeutscher Lloyd	102.75	102.75
Elektr. Licht u. Kraft	123.25	121.50	Edison	232.75	231.75
Feldmühl Cellulose	149.75	150.00	Ges. f. elektr. Unt.	150.75	150.75

Berlin, 22. Juli. [Produktenbericht.] (Amtl. Schlussurte.)

	22.	21.		22.	21.
Weizen, etwas fester	203.00	203.50	Safer, ruhig	—	—
„ für Juli	196.75	196.25	„ für Juli . . .	—	168.50
„ „ Septbr.	197.75	197.00	„ „ Septbr.	164.25	164.00
„ „ Oktober	198.25	197.50	Wais amerit. nuzeb	—	—
„ „ Dezbr.	—	—	geschästl. für Juli	—	—
Roggen, fest	—	—	„ „ Septbr.	—	—
„ für Juli	171.75	169.25	Rüßl. geschäftslos	—	—
„ „ Septbr.	165.25	163.75	„ für Oktober	—	—
„ „ Oktober	166.75	165.00	„ „ Dezbr.	—	—
„ „ Dezbr.	167.50	165.25	„ „ „	—	—